Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

31.05.1940 (Nr. 147)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren Nr. 6/8. Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86. Fernspr. 54121. In Oyte: Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 147 / 10. Jahrgang — Freitag, 31. Mai 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Die Vernichtungsschlacht in Flandern geht ihrem Ende entgegen

Englische Transportflotte vernichtet

Drei Kriegsschiffe und 16 Truppentransporter versenkt / Bombentreffer auf über 40 weitere Schiffe / Jagdflieger erzielten 68 Abschüsse / Die Schleusen von Dünkirchen völlig zerstört

Expeditionskorps in Auflösung

Unübersehbare Beute / Neue Abschnürung bei Poperinghe-Cassel / Ein U-Boot versenkte über 38 000 BRT.

Führer-Hauptquartier 30. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die große Schlacht in Flandern und im Artois geht mit der Vernichtung der dort im Kampf gestandenen englischen und französischen Armeen ihrem Ende entgegen. Seit gestern ist auch das englische Expeditionsheer in völliger Auflösung. Sein gesamtes unübersehbares Kriegsmaterial zurücklassend, flüchtete es zum Meere. Schwimmend und auf kleinen Booten versucht der Feind, die auf Reede liegenden englischen Schiffe zu erreichen, auf die sich unsere Luftwaffe — wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben — mit verheerender Wirkung stürzte. Ueber 60 Schiffe wurden getroffen, davon drei Kriegsschiffe und 16 Transporter versenkt, zehn Kriegsschiffe und 21 Handelsschiffe aller Größen schwer beschädigt oder in Brand gesetzt. Auch Flakartillerie versenkte ein feindliches Vorpostenboot und beschädigte fünf weitere sowie fünf Schnellboote.

Die zum Schutze dieses Großangriffes unserer Kampfverbände eingesetzten Jagd- und Zerstörergruppen schossen 68 feindliche Flugzeuge ab.

Südlich der Linie Poperinghe—Cassel haben sich unsere von Westen und Osten und Süden angreifenden Armeen vereinigt, indem sie zahlreiche starke feindliche Gruppen absplitterten und einschlossen.

Bei der Erstürmung des befestigten Stützpunktes Hazebrouck am 28. Mai tat sich ein Panzerpionierbataillon unter seinem Kommandeur Oberstleutnant von Bodecker besonders hervor.

An der Südfront wurde ein feindlicher Angriff mit Panzern an der unteren Somme abgewiesen. Südlich und südwestlich von Amiens wurden Truppenansammlungen in den Wäldern mit Bomben belegt.

Die feindlichen Verluste betrugen gestern insgesamt 89 Flugzeuge, davon 68 im Luftkampf, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Der Kampf um Narvik dauert mit unverminderter Stärke an. Unsere Truppen haben Bergstellungen außerhalb der Stadt bezogen und werden verstärkt. Kampfflieger griffen einen feindlichen Flugplatz an. Mehrere am Boden stehende Flugzeuge wurden vernichtet. Unsere von Drontheim nach Norden vorstoßenden Gebirgsjäger haben Fauske ostwärts Bodö genommen.

Eines unserer U-Boote meldet die Versenkung von sieben feindlichen Dampfern mit einer Tonnage von 38 480 BRT."

In der im OKW.-Bericht erwähnten Sondermeldung heißt es: Am Nachmittag und Abend des 29. Mai griffen stärkere Verbände zweier Fliegerkorps, die unter Führung der Generale Grauert und von Richthofen standen, im Hafen und Seegebiet Dünkirchen/Ostende britische Kriegs- und Transportschiffe an, die die Reste des geschlagenen britischen Expeditionskorps nach der Heimat abtransportieren sollten. Der Angriff, an dem sich Verbände aller Waffen beteiligten, erstreckte sich auf über 60 Schiffe. Drei Kriegsschiffe und 16 Truppentransporter, darunter Schiffe von über 15 000 Tonnen, wurden durch die anhaltenden, konzentrierten Bombenangriffe versenkt. 31 weitere Schiffe erhielten Volltreffer, wurden schwer beschädigt, teils bewegungsunfähig gemacht, teils in Brand geworfen. Die Schleusen des Hafens von Dünkirchen sind völlig zerstört, die Hafenbecken ausgelaufen.

Jagdflieger, die geschlossen mit den Bombenfliegern den Kampf gegen die englische Transportunternehmung führten, erzielten 68 Abschüsse. Hierbei zeichneten sich besonders die Verbände des Oberst von Massow aus. Zehn weitere Flugzeuge, die die Einladungen schützten, wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Die Flakartillerie versenkte außerdem ein kleineres Kriegsschiff und brachte fünf weiteren durch direkte Treffer schwere Beschädigungen bei.

Neue deutsche U-Boot-Erfolge

Madrid, 31. Mai

Wie aus Pontevedra gemeldet wird, wurde der englische 10 000 BRT.-Tanker „Pelena" torpediert. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Gibraltar nach Norden. Von der 250köpfigen Besatzung — 19 Chinesen und 4 Engländern — sind vier Mann getötet worden. Das Schiff konnte noch brennend den Hafen von Pontevedra erreichen. Gleichzeitig trafen in Pontevedra 14 Mann des französischen Handelsschiffes „Maria Josè" (5000 BRT.) ein, das gleichzeitig mit dem englischen Tanker aus einem Geleitzug heraus torpediert worden war und gesunken ist.

Nunmehr schärfste Vergeltungsmaßnahmen für grausame Behandlung deutscher Soldaten

Eine Mitteilung der Reichsregierung an die französische Regierung

Berlin, 31. Mai.

Der bekanntgegebene Bericht des vorübergehend in französische Gefangenschaft geratenen Obersten der Luftwaffe Lackner über die geradezu unglaubliche Behandlung, die ihm seitens der französischen Truppen zuteil geworden ist, sowie eine Reihe von Vorkommnissen ähnlicher Art haben den Reichsaußenminister veranlaßt, der französischen Regierung durch Vermittlung der schwedischen Regierung folgende Mitteilung notifizieren zu lassen:

„In letzter Zeit häuften sich die der Reichsregierung zugehenden Nachrichten, wonach in französische Gefangenschaft geratene Angehörige der deutschen Luftstreitkräfte und Fallschirmtruppen eine Behandlung erfahren, die sowohl mit den Regeln des Völkerrechts und den getroffenen Vertragsbestimmungen als auch mit den elementarsten Gesetzen der Menschlichkeit in krassem Widerspruch steht.

Ein besonders charakteristisches Beispiel einer solchen unerhörten Behandlung ist der Fall des vorübergehend von französischen Streitkräften gefangengenommenen Obersten der Luftwaffe Lackner. Aus dem von ihm nach seiner Befreiung erstatteten dienstlichen Bericht, der inzwischen in der Presse bekanntgegeben worden ist, ergibt sich, daß dieser Offizier, als er nach Inbrandsetzung seines Jagdflugzeuges mit dem Fallschirm absprang, von französischen Truppen mit starkem Gewehrfeuer beschossen wurde, daß er nach seiner Landung von marokkanischen Soldaten in brutalster Weise mißhandelt und mit Erschießung bedroht und daß er schließlich mit Ketten gefesselt wurde. Der Bericht zeigt ferner, daß mehrere andere gefangengenommene deutsche Flieger trotz schwerer Verwundung in langer Fahrt zu ihrer Vernehmung gebracht wurden, ohne daß man ihnen irgendeine ärztliche Behandlung hätte zuteil werden lassen.

Bei dieser Behandlung verwundeter deutscher Soldaten handelt es sich nicht um vereinzelte Fälle, die auf die Willkür und Grausamkeit unterer französischer Dienstgrade zurückgeführt werden könnten. Die französischen Gendarmen, die dem deutschen Offizier Fesseln anlegten, haben betont, daß sie dies auf ausdrückliche Anweisung ihrer oberen Dienststellen täten. In Uebereinstimmung damit beweist ein in die Hand der deutschen Truppen gefallener Geheimbefehl des Generalstabes (2. Büro) der 9. französischen Armee, Nummer 1801/2 vom 13. April 1940, daß die schonungslose Behandlung gefangener verwundeter Soldaten der deutschen Luftwaffe und der Fallschirmtruppen durchaus den Absichten der verantwortlichen höheren Kommandostellen der französischen Armee entspricht und von ihnen den französischen Truppen anbefohlen worden ist. Denn aus diesem Geheimbefehl geht klar hervor, daß solchen verwundeten deutschen Soldaten grundsätzlich, ja sogar nächst keine ärztliche Behandlung zuteil werden soll, sondern daß in erster Linie alle Möglichkeiten auszunutzt werden sollen, um von ihnen militärische Aussagen zu erpressen.

Viele andere Meldungen, die der Reichsregierung vorliegen, beziehen in ähnlicher Weise die Grausamkeit und Brutalität, mit der deutsche Flieger und Fallschirmjäger nach ihrer Gefangennahme von den französischen Truppen behandelt werden.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht ist nicht gewillt, über diese Tatsachen stillschweigend hinwegzugehen und die von ihr bisher geübte großzügige Behandlung der in deutsche Gefangenschaft geratenen französischen Flieger trotz des gegenteiligen französischen Verhaltens auch in Zukunft nach fortzusetzen. Die Reichsregierung fündigt daher der französischen Regierung hiermit an, daß sie künftig die in deutsche Hand fallenden Angehörigen der französischen Luftwaffe genau nach dem französischen Vorbild behandeln und daß sie für jeden bekanntwerdenden Fall der Beschießung eines in Luftnot befindlichen und mit Fallschirm abspringenden deutschen Fliegers sowie für jeden Fall der Ermordung deutscher Flieger die schärfste Vergeltung üben wird, wie dies von dem Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe bereits öffentlich bekanntgegeben worden ist."

General Prioux gefangen genommen

Der Oberbefehlshaber der französischen Armee

Berlin, 31. Mai

Am 29. Mai wurde bei Steenvoorde ostwärts Cassel der Oberbefehlshaber der 1. französischen Armee, General Prioux, mit zahlreichen anderen hohen französischen Offizieren gefangengenommen.

General Prioux ist 61 Jahre alt und gilt als ein besonders befähigter höherer Führer. Im Weltkriege war er französischer Generalstabsoffizier. Nach Beendigung des Weltkrieges bekleidete er Kolonialtruppen und war zeitweise Chef der französischen Militärmission in Polen. Bei Kriegsbeginn übernahm er die 1. französische Armee. Mit dem Zusammenbruch dieser Armee fiel er jetzt in deutsche Hand. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

Die Bevölkerung Dovers wird evakuiert

Bern, 31. Mai

Nach einer Meldung der „Daily Mail" ist mit der „intensiven Evakuierung" der Bevölkerung Dovers begonnen worden. Schon den ganzen Mittwoch hindurch hätten Züge mit Frauen und Kindern die Stadt verlassen.

Frankreichs wahre Seele

rd. Berlin, 31. Mai.

Sechs Jahre lang, von 1933 bis 1939, hat die deutsche Regierung versucht, mit Frankreich zu einer Verständigung zu kommen. Unzählige Male ist dem französischen Volke und seiner Regierung die Hand geboten worden, unzählige Male hat der Führer in seinen Reden darauf hingewiesen, welcher Segen für Europa aus einer deutsch-französischen Zusammenarbeit hervorgehen könnte. Selbst nach der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland vom 3. September mochte es vielleicht noch scheinen, daß man eines Tages jenseits des Rheins wieder zur Besinnung kommen und erkennen werde, daß Frankreichs Interessen nicht in einem Zusammengehen mit England, seinem vielhundertjährigen Feinde, liegen, sondern in der Zusammenarbeit mit Deutschland.

Die wüste Hetze, die gleich nach Kriegsausbruch in der französischen Presse losbrach und an der sich namhafte französische Persönlichkeiten, nicht nur Politiker und Militärs, sondern selbst Wissenschaftler und Künstler beteiligten, zeigte jedoch, daß das offizielle Frankreich in den vergangenen Jahren nur eine heuchlerische Maske zur Schau getragen hatte, hinter der seine wahren Ziele verborgen bleiben sollten. Jetzt griff plötzlich auch die französische Regierung, die bisher nur von einem chauvinistischen Klüngel verfochtene These Jaques Bainvilles auf und proklamierte als Kriegsziel Frankreichs die Parole, daß das Versailler Diktat nur eine Halbheit gewesen sei und man zum Westfälischen Frieden, d. h. der völligen Zerstückelung des Reiches zurückkommen müsse.

Mit den entsetzlichen Haßinstinkten wurden auch die tiefsten Abgründe der französischen Seele offenbar. Seit dem 10. Mai, dem Beginn des deutschen Westfeldzuges, häufen sich die Meldungen über sowohl von französischen Soldaten wie von Zivilpersonen begangenen Greueltaten in einem solchen Maße, daß beim besten Willen nicht mehr von Einzelfällen oder Ausnahmen gesprochen werden kann. Wir stehen gegenwärtig einer allgemeinen Haßpsychose des französischen Volkes gegen alles, was deutsch ist, gegenüber, die mit normalen menschlichen Begriffen nicht mehr zu ermessen ist. Wir sind gezwungen, unsere Anschauungen über das französische Volk einer gründlichen Korrektur zu unterziehen. Wir waren gewillt, unter das vergangene einen Strich zu machen und selbst die Untaten, die nach dem Weltkriege von den französischen Besatzungstruppen im Rheinland und im Ruhrgebiet begangen worden waren, zu vergessen.

Heute müssen wir jedoch feststellen, daß diese sadistischen Ausschreitungen Kennzeichen der französischen Mentalität und des französischen Volkscharakters sind. Die „Grande Nation", die für sich in Anspruch nimmt, alle Zivilisation und Kultur Europas zu verkörpern, scheut sich nicht, ihre Kriege mit Negern und anderen minderwertigen Rassen zu führen, ja sie rühmt sich sogar der Brutalitäten, die von diesen Untermenschen begangen werden. Man muß einmal in Paris einem 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag, beigewohnt und gesehen haben, wie das bekannte Bürgertum, dessen völkische Kraft längst im verschwinden begriffen ist, den Sudanesen, Senegalesen, Marokkanern, Annamiten und weiß Gott was für farbige Truppen sonst noch mit einer geradezu wollüstigen Begeisterung zujubelt, die jedem Nichtfranzosen die Schamröte ins Gesicht treibt. Und mit dem Zujubeln allein ist es noch nicht getan. Dieses Bürgertum hat sogar die Verbürgerung, selbst die Vermischung mit den Farbigen zu einem direkten Ziel der französischen Bevölkerungspolitik proklamiert. Was Wunder, wenn es auch das tierhafte dieser farbigen Rassen angenommen hat. Sagte nicht schon Voltaire, der doch seine Landsleute kennen mußte, vor zweihundert Jahren, daß sich in einem Franzosen ein Tiger und ein Affe verkörpere?

Seit der blutmäßigen Verschmelzung Frankreichs mit dem farbigen Untermenschentum jedoch hat der französische Sadismus Formen angenommen, die für die gesamte weiße Rasse gefährlich sind. Was sich während der Rheinland- und Ruhrbesetzung auf deutschem Boden

Paris tritt das Völkerrecht mit Füßen

Leidensweg der Angehörigen der Brüsseler deutschen Botschaft durch Frankreich — 14 Deutsche aus dem Diplomatenzug heraus verschleppt und mißhandelt

Berlin, 31. Mai

Die Angehörigen der deutschen Botschaft in Brüssel sind unter Leitung des deutschen Botschafters von Bülow-Schwante nach einer Leidensfahrt durch Frankreich in Berlin eingetroffen. Der Reiseweg ging von Brüssel über französisches Territorium und die Schweiz nach Deutschland. 13 Tage hat dieser Weg der 206 deutschen Männer, Frauen und Kinder gedauert.

Die französische Regierung hatte der belgischen Regierung bindende Zusicherungen gegeben, daß der Diplomatenzug als Transitzug behandelt würde und unbehelligt französisches Gebiet passieren könne. Die französische Regierung hat diese bindenden Zusicherungen bereits an der belgisch-französischen Grenze gebrochen.

Sie hat nicht nur unter unhaltbaren Umständen eine Paßkontrolle von Angehörigen der französischen Geheimpolizei unter dem Schutze der Bajonette französischer Soldaten vorgenommen, sondern hat darüber hinaus 14 Mitglieder des Transportes derhaften lassen. Dem deutschen Botschafter wurde jede Möglichkeit der Intervention, ja selbst des Protestes bei dem im Zuge anwesenden Vertreter des belgischen Außenministeriums unter Anwendung von Gewalt unmöglich gemacht. Die aus dem Zuge Verhafteten wurden von französischen Behörden verschleppt und in grausamster Weise mißhandelt, um von ihnen Informationen aus dem Geschäftsbereich der deutschen Botschaft in Brüssel zu erpressen. Zwölf Tage mußten die Mitglieder des deutschen Transportes an der französisch-schweizerischen Grenze auf die widerrechtlich verhafteten Mitglieder warten. Die Leiden, die den deutschen Volksgenossen in diesen Tagen bereitet wurden, stehen in der Geschichte der Beziehungen zwischen zivilisierten Staaten im Kriege einzig da.

Als die französische Regierung nach energischen Protesten über die deutsche Schutzmacht in Paris sich außerstande erklärte, die letzten drei der aus dem Zuge Verhafteten auszuliefern bzw. überhaupt ihren Aufenthaltsort festzustellen, entschloß sich der deutsche Botschafter auf Grund des immer bedrohlicher werdenden Gesundheitszustandes der allem der Frauen und Kinder und der zunehmenden feindlichen Haltung der französischen Bevölkerung, französisches Gebiet zu verlassen, um über die Schweiz heimzukehren.

Vor Verlassen des französischen Bodens richtete Botschafter von Bülow-Schwante ein Schreiben an den schwedischen Gesandten in Paris als dem Vertreter der zuständigen Schutzmacht und bat, bei der französischen Regierung schärfsten Protest gegen das völkerrechtswidrige, unerhörte Verhalten der französischen Behörden einzulegen.

*

Die zum Himmel schreiende Behandlung der deutschen diplomatischen Vertreter und ihrer Angehörigen stellt in der Tat das Tollste dar, was bisher auf diesem Gebiet französische Schufte sich zuschulden kommen ließen. Nach den berichteten skandalösen Vorfällen wird man nur noch von der „Grande Nation der Rowdies" sprechen dürfen, die das elementarste Völkerrecht mit Füßen trat. Immer plastischer tritt das Wesen der „französischen Kultur" hervor, die in der perfiden Mißhandlung Wehrloser ihren höchsten Ausdruck findet. Daß die französische Bevölkerung mit ihren Behörden in der feindseligen Haltung wetteifert, ist ein Kapitel für sich. Die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß auch dieses Blatt im Buch der Schande des Vasallen Englands die richtige Erwiderung findet. Die Vergeltung wird bestimmt nicht ausbleiben!

(Siehe auch Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Die eingeschlossenen Armeen in Flandern sind in Auswirkung der deutschen Schläge in völliger Auflösung.

Ein Großluftangriff gegen die britische Transportflotte vernichtete die letzten Hoffnungen auf Rettung des englischen Expeditionskorps.

Der Oberkommandierende der französischen 1. Armee, General Prioux, wurde gefangengenommen.

Ueber die unmenschliche Behandlung der aus Brüssel eingetroffenen diplomatischen Vertreter in Frankreich werden erschütternde Einzelheiten bekannt.

In einer Mitteilung an die französische Regierung kündigt die Reichsregierung scharfe Vergeltungsmaßnahmen für grausame Behandlung deutscher Soldaten an.

Die erste Kriegsernährungsbilanz weist einen günstigen Stand auch für den kommenden Winter aus.

Die neue Wochenschau wird ab morgigen Sonnabend in allen Lichtspielhäusern erscheinen.

ereignete, wiederholt sich gegenüber einem Volke, das mit Frankreich verbündet war. Gefangene deutsche Soldaten und vor allem Flieger sind das Opfer von Greueltaten geworden, denen jeder normal veranlagte Mensch einfach fassungslos gegenübersteht. Und diese Greuel sind nicht nur von farbigen Soldaten, sondern selbst von weißen Franzosen und sogar von Offizieren begangen worden. Diese angeblichen Europäer, die behaupten, für die Freiheit, die Kultur und Zivilisation aller europäischen Völker kämpfen zu wollen, haben sich mit den Negern auf ein und dieselbe Stufe gestellt, so sie vielfach sogar noch übertroffen. Es gibt nur eine Bezeichnung für sie: Sie sind zu verneggerten Sadisten geworden!

Deutschland hat den ihm von Frankreich aufgezwungenen Kampf in dem ehrlichen Glauben angenommen, auf einen tapferen und anständigen Gegner zu stoßen. Das deutsche Volk muß heute feststellen, daß es sich getäuscht hat. Die Greuel der „glorreichen" französischen Revolution, die Ausschreitungen, die französischen Truppen während der napoleonischen Kriege in ganz Europa begingen, die Untaten der „Rheinland-Armee" nach dem Weltkriege sind keine Einzelerscheinungen gewesen. In ihnen kommt die französische Seele so zum Ausdruck, wie sie wirklich ist. Was wir heute erleben, ist eine neue Bestätigung dafür. Das französische Volk ist nicht, wie man vielfach angenommen hat, als das unschuldige Opfer einer plutokratisch und jüdisch verseuchten Regierung in diesen Krieg hineingetrieben worden. Es hat sich nicht nur diesem Kriege nicht entgegengestemmt, sondern sich von ihm die Vernichtung Deutschlands erhofft, gegen das es einen Haß hegt, der für uns ein psychologisches Rätsel ist.

Es irrt sich aber wenn es glaubt, daß Deutschland auf diesen Haß keine Antwort geben kann: Es täuscht sich gründlich, wenn es annimmt, daß die deutsche Führung untätig zusehen wird, wie weiße und schwarze französische Bestien ihre perversen Triebe an deutschen Soldaten auslassen. Bezeichnendermeise bekundete aber noch niemand in Frankreich die Absicht, gegen derartige Greuel laut und öffentlich zu protestieren. Das französische Volk in seiner Gesamtheit darf sich daher nicht wundern, wenn es eines Tages die Folgen tragen muß.

„Es war die Hölle . . ."

Das blieb von der Armee übrig, die Deutschland zerstückeln wollte!

Newyork, 31. Mai

Beredtes Zeugnis von der Vollständigkeit des deutschen Sieges in Flandern gibt ein vom United News Expreß aus London vertretener Augenzeugenbericht eines geflohenen englischen Soldaten. Zerschlagene Trümmer des britischen Expeditionskorps, so heißt es in dem Bericht, begännen in den englischen Häfen einzutreffen. Von den Soldaten seien die meisten verwundet und erbärmlich anzusehen. Schlafwandlern gleich wanderten sie an Land, blutig, verschmutzt, in zerrissenen Uniformen, teils ohne Gewehr — erschütternde Beweise von Kampf und Mühsal, wobei ihnen der Gegner keine Zeit zur Ruhe gelassen habe.

„In den schlimmsten Träumen habe ich mir derartiges nicht vorgestellt," erklärte ein Soldat; „es war die Hölle." Während der ganzen Kämpfe habe er nur Tanks, Bomben, Flammenwerfer und Flieger gesehen. „Wie ich zurückgekommen, weiß nur Gott." Am Tage nach der Flucht habe er gesehen, daß sein Haar weiß geworden war.

*

Das ist die Schuld der Kriegshetzer und Plutokratenclique, der Chamberlains, Daladiers, Reynauds und Churchills. Der Bericht dieses englischen Soldaten zeigt, was von der Armee übrig geblieben ist, die großspurig erklärte, nach Berlin marschieren zu wollen, die ihre „Wäsche an der Siegfriedlinie aufhängen" wollte. Wie blutiger Hahn mutet es an, wenn unter diesen Umständen im Londoner Nachrichtendienst bei einem Bericht über die Kämpfe in Flandern noch am Donnerstag der Satz geprägt wurde: „Die alliierten Länder beobachten mit Stolz das größte Rückzugsgefecht der Weltgeschichte." Mit Stolz also beobachten die Londoner Herren das schmähliche Ende ihres vielgerühmten Expeditionskorps, während die ganze übrige Welt mit Grausen den Untergang der britischen Armee verfolgt.

London erkennt: Vernichtung oder Kapitulation

Der Kanal nur ein Graben

o. sch. Bern, 31. Mai.

Die an Flanderns Küste für England heraufziehende Gefahr veranlaßt den „Evening Standard" zu dem Ausspruch, der Kanal sei nur ein Graben, den England, solle es sein, es halte, verteidigen müsse. Wenn die britische Oeffentlichkeit zurzeit auch noch nicht den ganzen Umfang der Katastrophe kennt, da ihr alle wahren Nachrichten vorenthalten werden, so ist man sich in London doch im klaren darüber, daß die britische Armee in Nordfrankreich und Nordbelgien nicht mehr zu retten ist. Die „Daily Mail" schreibt, England müsse sich jetzt auf die allerschwersten Stunden vorbereiten. Im „News Chronicle" spricht Vernon Bartlett noch von der verzweifelte Lage, die, wenn auch ein Teil der englisch-französischen Streitkräfte, die nördlich der Somme isoliert seien noch auf dem Seewege abtransportiert werden könnten, der Rest habe allerdings nur zwischen Vernichtung und Ergebung zu wählen.

Erregte Auseinandersetzung in Paris

Herr Reynaud tut sich wichtig

Genf, 31. Mai

Der Oberkriegshetzer Reynaud kämpft verzweifelt — in Paris, mit Worten! So wird aus der französischen Hauptstadt berichtet, er habe am Donnerstagvormittag ständig Beratungen abgehalten, so mit dem englischen Botschafter Sir Campbell, dann lange Zeit mit Marschall Pétain, ferner mit dem sogenannten Generalissimus Weygand sowie mit Admiral Darlan, zu dem sich später u. a. Daladier und der Generalstabschef der Luftstreitkräfte, General Vuillemin gesellt hätten.

Die verlautet, soll es während dieser Beprechungen in Anbetracht der Katastrophe der englisch-französischen Armee in Nordfrankreich und Belgien zu erregten Debatten und harten Zusammenstößen gekommen sein.

Kopenhagen, 31. Mai

Der Londoner Nachrichtendienst gibt eine Aeußerung des militärischen Mitarbeiters der „Times" wieder, in der es u. a. heißt, die englischen und französischen Minister hätten in den letzten Tagen ständigen Kontakt gehalten, was zur „gegenseitigen Ermunterung" beigetragen habe.

Auch ein Stolz. Der Londoner Nachrichtendienst erklärte am Donnerstag zu den Kämpfen in Flandern, daß die alliierten Länder mit Stolz „das größte Rückzugsgefecht der Weltgeschichte" beobachteten.

Neue Schandtaten der britischen Luftwaffe

Erklärungen der Londoner Regierung nichts als leere Worte

Berlin, 31. Mai

Reuter veröffentlichte am 29. Mai eine amtliche Information: „Die britische Regierung steht nach wie vor zu ihrer vom Foreign Office am 10. Mai kundgegebenen Politik. Es ist nicht die Absicht der britischen Regierung, nichtmilitärische Ziele zu bombardieren."

Diese Erklärung der britischen Regierung scheint jedoch der Royal Air Force nicht bekanntgegeben worden zu sein. Jedenfalls ist es Tatsache, daß die britischen Flieger sich nicht hiernach richten, sondern weiter, wie bisher, planlos ihre Bomben im deutschen Heimatgebiet abwerfen. In der Nacht vom 28. zum 29. Mai wurden auch die Stadt Neuß bombardiert.

Drei Bomben fielen auf ein Lazarett. Eine Krankenschwester wurde schwer, eine andere leicht verletzt. Zwei Bomben zerstörten ein Haus, und zehn weitere Bomben wurden auf ein Plantagengelände am Stadtrand abgeworfen. Auf das Reservelazarett Richrath nördlich Opladen wurde ebenfalls eine Bombe abgeworfen und hierdurch eine Baracke schwer beschädigt. Gerade in den letzten Tagen wieder fielen zahlreiche Zivilpersonen den britischen Bombenangriffen zum Opfer.

Derartige fast jede Nacht sich wiederholende Schandtaten der britischen Luftwaffe beweisen, daß die Erklärungen der britischen Regierung nichts als leere Worte sind.

Mißhandlung deutscher Gefangener

Engländer suchen den Sadismus der Franzosen noch zu übertrumpfen — Deutschland wird dieses Verhalten nicht ungestraft hinnehmen

Berlin, 31. Mai

Es mehren sich in den letzten Tagen von verschiedenen Stellen der großen Kampffront im Westen Meldungen deutscher Soldaten, die nach harinäckiger Gegenwehr in englische Gefangenschaft gerieten, aber nach kurzer Zeit wieder ausgebrochen oder befreit waren, über die Behandlung, die ihnen von englischen Offizieren und Soldaten widerfuhr. In allen Fällen ergab sich stets das widerwärtige Bild, daß sich die Engländer gegen die deutschen Soldaten benahmen, als ob sie Kannibalen oder Raubmörder vor sich hätten.

Zunächst wurden die Deutschen in der gemeinsten Weise als Verbrecher beschimpft, geschlagen und mit dem Tode bedroht. Sie mußten sich mit dem Gesicht zur Wand stellen, während englische Soldaten ihre Waffen durchstöberten und ihnen vollkommen ausgeplündert, und zwar wurden ihnen nicht nur die Waffen, Geld, Uhren, Ringe und sonstige Wertsachen geraubt, die die Tommies in ihren Taschen verschwinden ließen, sondern es wurden ihnen auch Privatsachen wie Photographien, Andenken und Briefe sortgenommen oder vernichtet. Ihre Dienstabzeichen, Auszeichnungen, sogar die Erkennungsmarken wurden heruntergerissen, Hosenträger und Knöpfe abgeschnitten, und nicht einmal ein Taschentuch durften die Gefangenen behalten. An Händen und Füßen gefesselt, wie gemeingefährliche Verbrecher, wurden sie in irgendeine Ecke oder auf die Straße geworfen, wo sie auch bei Beschuß der Ortschaft durch deutsche Artillerie liegen blieben. Um eine ärztliche Betreuung der Verwundeten kümmerten sich die Engländer überhaupt nicht. Auch beim Marsch wurden den Gefangenen die Fesseln nicht abgenommen. Konnten sie infolge Ermüdung oder Blutverlust nicht schnell genug marschieren, wurden sie mitten in die Marschkolonnen getrieben und dauernd geschlagen. Englische Offiziere ließen sich diese Behandlungsweise gefallen, ja dem sadistisch auf die Gefangenen einhauen zu können. Beim Verhör wurden die Gefangenen in einen dunklen Raum geschafft und dort mit grellem Licht angeblendet, daß sie gegenüber dem Ausfrager, der unsichtbar blieb, nichts mehr sahen.

Selbstverständlich verrieten trotzdem die deutschen Soldaten keine militärischen Dinge. Dieser bestialischen Mißhandlung von tapferen, aber wehrlosen Gegnern entsprechen auch die Haltung der Engländer, als die von ihnen besetzten Ortschaften und Stellungen von deutscher Artillerie, von deutschen Fliegern und Panzern beschossen wurden. Sie rissen aus und hinterließen die deutschen Gefangenen blindlings ihrem Schicksal, das in vielen Fällen die Befreiung durch ihre deutschen Kameraden brachte.

Die deutsche Heimat wird diese Berichte über das Quälen ihrer Soldaten durch die englischen Bestien in ihrem Gedächtnis sein halten müssen. Deutschland wird, wie bereits aus der Bekanntmachung von Generalfeldmarschall Göring hervorgeht, ein derartiges Verhalten nicht ungestraft hinnehmen.

Das wahre Gesicht Frankreichs

Die menschenunwürdige Behandlung der Angehörigen der brüsseler deutschen Botschaft in Frankreich

Grausame Folterung völkerrechtswidrig Verhafteter

Berlin, 31. Mai.

Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprach am Donnerstagabend der außerordentliche Botschafter in Brüssel, von Bülow-Schwante, über die Leidensfahrt der Angehörigen der deutschen Botschaft durch Frankreich nach Deutschland. Er führte aus:

Am 11. Mai erklärte mir die belgische Regierung, daß die deutsche Botschaft in einem Transitzug durch Frankreich nach der französisch-schweizerischen Grenze befördert und daß die Vertreter des belgischen Außenministeriums zur Begleitung mitgegeben werden sollen. Auf meinen Einwand, ob auch die französische Regierung dem unbedingten Transport in Form eines Transitzuges zugestimmt habe, weil diese Zustimmung die Voraussetzung meiner Zustimmung zum Abtransport durch Frankreich darstelle, wurde mir ausdrücklich erklärt, daß der Transport durch Frankreich unbedingt gesichert und derselbe sich mit der Immunität vollziehen werde, die bei diesen Anlässen internationale Gepflogenheit sei. Ich hatte keinen Anlaß zu zweifeln, daß diese französische Zusage gehalten werden würde, da ja erst vor kurzem die französische und englische Botschaft aus Kopenhagen unbehelligt und in den Formen vollendeter Höflichkeit durch Deutschland nach Belgien durchgeleitet worden war.

Die Abreise von Brüssel mit 200 Fahrzeugen verlief, darunter etwa 130 Frauen und Kinder, vollzog sich korrekt. Der Zug bestand, da die belgische Regierung sämtliche Schlafwagen bereits nach Frankreich verschickt hatte, aus Personenwagen erster und zweiter Klasse. Der Raum war, obwohl so beschränkt, daß fünf bis sechs Personen in einem Abteil Platz nehmen mußten.

Als der Zug an der französischen Grenze einkraf, wurde er sofort durch französische Kriminalbeamte in Zivil und Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett besetzt und in barschem Tone jedem sichtbar machen, daß sie Gefangene seien. Die deutschen Vertreter protestierten gegen die sich sofort bei dem belgischen Vertreter Einspruch erheben wollte, was mir jedoch mit Gewalt verwehrt wurde, verlief in außergewöhnlich unhöflicher und schroffer Form. Gleichzeitig wurden acht Mitglieder der deutschen Botschaft verhaftet, denen am nächsten und übernächsten Tage im ganzen noch weitere sechs folgten.

Als der Zug an der französischen Grenze einkraf, wurde er sofort durch französische Kriminalbeamte in Zivil und Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett besetzt und in barschem Tone jedem sichtbar machen, daß sie Gefangene seien. Die deutschen Vertreter protestierten gegen die sich sofort bei dem belgischen Vertreter Einspruch erheben wollte, was mir jedoch mit Gewalt verwehrt wurde, verlief in außergewöhnlich unhöflicher und schroffer Form. Gleichzeitig wurden acht Mitglieder der deutschen Botschaft verhaftet, denen am nächsten und übernächsten Tage im ganzen noch weitere sechs folgten.

An der französisch-schweizerischen Grenze in Pontarlier auf der Strecke Dijon–Neuchâtel begann eine Leidenszeit für sämtliche Fahrtteilnehmer, die, in dem Zuge eingeschlossen, wie in einem Gefängnis, 12 Tage verbringen mußten. Der Mangel an Platz war so drückend, insbesondere als noch die belgischen Wagen durch andere belegt wurden, die in der Mitte einen Gang enthielten, ausgewechselt wurden, so daß der größte Teil der Fahrtteilnehmer gezwungen war, die ganze Nacht sitzend zu verbringen. Die Fenster mußten stets geschlossen gehalten werden, die Luft verschlechterte sich in unerträglicher Weise, insbesondere, wenn man bedenkt, daß 25 bis 30 Menschen in einem Raum zusammengepfercht die Nacht verbringen mußten. Die geradezu haarsträubenden hygienischen Verhältnisse begannen allmählich die Gesundheit der Fahrtteilnehmer in außergewöhnlichem Maße zu bedrohen. Es waren Tage zu verzeichnen, an denen sich bis zu 21 Personen krank meldeten, sodaß zwar handelte es sich hauptsächlich um fieberige Erkrankungen. Allen Begriffen der Menschlichkeit widersprach es, wenn z. B. am Nachmittag zu einem Kinde, das mit 40 Grad Fieber darniederlag, ein Arzt dringend gerufen wurde und derselbe erst am nächsten Nachmittag um 3 Uhr erschien.

Erst nach Tagen gelang es, die Erlaubnis zu erwirken, daß wenigstens die Frauen und Kinder zweimal am Tage je eine Viertelstunde auf dem Bahnhof sich bewegen konnten während es den Männern 14 Tage lang bis auf den letzten Tag, ob dem ihnen ebenfalls eine Viertelstunde zugebilligt wurde, verboten war, den Zug zu verlassen.

Der Aufenthalt in Pontarlier war die einzige Möglichkeit, unseren unglücklichen, verhafteten Kameraden Hilfe zukommen lassen zu können und ihnen, wenn überhaupt möglich, Nahrung zu bringen. Die Franzosen wußten das und versuchten, durch die genannten Schikanen unseren Aufenthalt unmöglich zu machen.

Bis auf drei Verhaftete ist es mir gelungen, die übrigen freizubekommen. Als dann am 13. Tag klar wurde, daß die französische Regierung materiell nicht in der Lage war, die Verhafteten herbeizuschaffen, andererseits bei meiner Abreise drei Franzosen in Lindau aus dem belgischen Zuge zurückgehalten wurden und weil der Gesundheitszustand unter Frauen und Kinder sich an diesem 13. Tage so verschlechterte, daß ich nicht mehr die Verantwortung tragen konnte, entschloß ich mich zur Abreise.

Beim Betreten französischen Bodens habe ich ein Schreiben an die schwedische Gesandtschaft in Paris gerichtet und gebeten, schärfsten Protest bei der französischen Regierung hinsichtlich ihres Wortbruches bei den Durchgangsfragen Berlins zu erheben und schließlich u. a. auch hinsichtlich der unwürdigen Behandlung der deutschen Diplomaten und ihrer Angehörigen. Ich habe meiner Empörung zum Ausdruck gebracht, daß man es gewagt hat, einen Botschafter des Deutschen Reiches und seine Mitarbeiter 10 Tage lang schlechter zu stellen als es in den Kulturländern gewöhnlichen Strafgefangenen gegenüber zu geschehen pflegt. Meine Herren, das ist französische Courtoisie!

Mit welcher Freude dann schließlich die Grenze überschritten wurde, brauche ich nicht zu beschreiben."

Dann berichtete der frühere dnb.-Vertreter in Brüssel, Schriftleiter Körber, über seine Erlebnisse:

Ich bin, so führte er u. a. aus, einer von denjenigen Deutschen, die widererechtlich an der französischen Grenze aus dem Zuge herausgeholt wurden und einer von dreien, die nicht nach Pontarlier zurückgebracht wurden, sondern nach Bourg verschleppt wurden. Wir wurden von den Franzosen in einer Weise behandelt und mißhandelt, wie sich das von der französischen sogenannten „Ersten Kulturnation Europas" niemals erwartet hätte.

Wir wurden sofort in einen schwer beladenen Lastwagen hineingepreßt und unter starker militärischer Bewachung nach Lille befördert. Dort wurden wir in ein Gebäude, das einer Art Unterabteilung der französischen Sureté gehörte, einer Organisation, dem französischen Innenministerium, dem Zuden Mandel, untersteht. Dort Dispositionen hatte vom 10. Mai an eine Terrorherrschaft in Belgien ausgeübt. Sie war sofort mit unzähligen Wagen nach Belgien hineinmarschiert und hatte dort nicht nur Deutsche, sondern auch Belgier und Holländer, die auf ihren Listen standen, in Haft genommen und nach Frankreich verschleppt. Wir wurden in zwei enge Räume eingetrieben und mußten dort eine ganze Woche lang auf harten Stühlen sitzend, ohne irgendeine Schlafgelegenheit verbringen. Wir erhielten kaum irgend etwas zu essen.

Der erste Eindruck, den wir von Verhören hatten, war, daß sich gute Verhörtechnik — ich glaube es handelte sich um einen Belgier — als er vom Verhör zurückkehrte, uns zuerst in einer Ecke die Pulsadern aufschnitt und plötzlich in einer großen Blutlache zusammenbrach. Er wurde nur deswegen nicht ins Jenseits getrieben, weil die französischen Kriminalbeamten sagten, sie wollten ihn doch nicht so leicht aus ihm herauspressen, was aus ihm herausgepreßt werden konnte. Das war unser erster schauderhafter Eindruck in diesem Hause des französischen Scheußlichkeiten.

Der zweite Eindruck war, daß ich einen der Kameraden von der deutschen Botschaft in Brüssel, der zwei Tage nach seinem Verhör verschwunden war, nur kurz wieder aufkauchen sah. Er war im Gesicht völlig zerschlagen, sein eines Auge war überhaupt nicht mehr sichtbar. Man hatte ihm einige Zähne ausgeschlagen, er konnte nicht mehr laufen und mußte seine Schuhe in den Händen tragen, weil man ihm auch an Nachmittag mit anderen Methoden verhören.

Ich wurde dann auch nach einer Stunde wieder herausgeholt, wieder bis auf die Unterwäsche ausgezogen, meine Hände wurden mir auf dem Rücken gefesselt, und ich mußte mit den nackten Knien auf ein hartes Lineal knien und die Stube ausfegen. Dann mußte ich Meldung machen, daß ich Kriminalbeamte wieder hinunter und sagte, nachdem ich ihm jetzt „schöne Geschichten" erzählt hätte, würde er mich am Nachmittag mit anderen Methoden verhören.

Ich wurde dann auch nach einer Stunde wieder herausgeholt, wieder bis auf die Unterwäsche ausgezogen, meine Hände wurden mir auf dem Rücken gefesselt, und ich mußte mit den nackten Knien auf ein hartes Lineal knien und die Stube ausfegen. Dann mußte ich Meldung machen, daß ich Kriminalbeamte wieder hinunter und sagte, nachdem ich ihm jetzt „schöne Geschichten" erzählt hätte, würde er mich am Nachmittag mit anderen Methoden verhören.

Ich wurde dann auch noch einer Stunde wieder herausgeholt, wieder bis auf die Unterwäsche ausgezogen, meine Hände wurden mir auf dem Rücken gefesselt, und ich mußte mit den nackten Knien auf ein hartes Lineal knien und die Stube ausfegen. Dann mußte ich Meldung machen, daß ich Kriminalbeamte wieder hinunter und sagte, nachdem ich ihm jetzt „schöne Geschichten" erzählt hätte, würde er mich am Nachmittag mit anderen Methoden verhören.

Ich wurde dann auch noch einer Stunde wieder herausgeholt, wieder bis auf die Unterwäsche ausgezogen, meine Hände wurden mir auf dem Rücken gefesselt, und ich mußte mit den nackten Knien auf ein hartes Lineal knien und die Stube ausfegen. Dann mußte ich Meldung machen, daß ich Kriminalbeamte wieder hinunter und sagte, nachdem ich ihm jetzt „schöne Geschichten" erzählt hätte, würde er mich am Nachmittag mit anderen Methoden verhören.

Massenflucht aus Südostengland

Kriegsherzer beraten in Permanenz — Albion will jetzt neue Panzerwagen konstruieren

hw. Kopenhagen, 31. Mai

Ein Strom von Flüchtlingen bewegt sich, skandinavischen Berichten aus London zufolge, aus Südostengland ins Innere des Landes. Die Flüchtlinge begegnen unterwegs zahlreichen Militärtransporten, die im Begriff sind, die ihnen neu angewiesenen Stellungen zur Küstenverteidigung einzunehmen. In den Londoner Regierungskreisen herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. Churchills Kriegskabinett hält Tagungen am laufenden Band ab. Alle Ministerien sind mit Stacheldraht umsäumt und selbst die bekanntesten Mitglieder des Parlaments dürfen nur mit Sonderausweis verkehren, die eingelassen werden. Die Presse fordert die Bevölkerung auf, Ruhe zu bewahren.

Nach Angaben des „Daily Herald" stellt es Lord Gort, dem britischen Oberkommandierenden in Flandern, an materiellen Hilfsmitteln, vor allem an Panzerwagen, nicht mangeln durchbrechen. Die englische Armee sei nicht auf gleicher Höhe mit der deutschen in bezug auf Panzertruppen. Immer drohender wird daher der Ruf nach verstärkter Rüstungsproduktion. Selbst die Eisengitter um die öffentlichen Gärten in London sind, nachdem lange genug die deutsche Rohstoffverfassung verspottet worden ist, jetzt zum Einschmelzen abgeholt worden. Die Kanonen ging um den Tower als Meilensteine Zeiten erreicht das gleiche Schicksal.

Die britische Presse führt fort die Oeffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß es für die eingeschlossene englisch-französische Armee kein Entkommen gebe. Reuter verbreitet die sicherliche Agentur Exchange Telegraph, es sei höchst unwahrscheinlich, daß es für die alliierten Truppen in Flandern eine Rettung geben könnte.

Der Ruf nach Tanks beherrscht heute ganz England. Die deutschen Panzerwagen haben nämlich einen beinahe ebenso großen Schrecken ausgelöst wie die Stukas. Der Minister für Kriegsforschung, Morrison, hat nach der Erklärung eines besonderen Ausschusses für die Herstellung von Panzerwagen bereits weitere technische Komitees aufgestellt, die nach den Erfahrungen der letzten Wochen neue Panzerwagen konstruieren sollen. Dabei wird die Tatsache, daß man jetzt mit dem Problem der Konstruktion neuer Panzerwagen abgehen muß, auf die britische Oeffentlichkeit ohne Eindruck niederschmettern.

Die Maßnahmen gegen die Ausländer in England werden immer rigoroser. Nachdem schon verordnet wurde, daß vom 3. Juni ab Ausländer ohne Ausnahme ihre Wohnungen zwischen 22.30 und 6 Uhr nicht mehr verlassen dürfen, sind in London jetzt die nächtliche „Sperrstift" erst um Mitternacht beginnen — wurden am Mittwoch 1500 Ausländerinnen auf die Insel Man gebracht und dort interniert, weitere 2000 Frauen sollen, wie Havas meldet, ebenfalls dorthin geschafft werden.

Bei den letzten Vorgängen in Belgien scheint es ebenso wie in Holland für die Briten die Hauptsorge gewesen zu sein, die belgischen Goldes habhaft zu werden. Wie die britische Agentur Exchange beinahe triumphierend meldet, sei es gelungen, die belgische Goldreserve zu „retten". Eine weitere „wichtige Sorge" der Engländer scheint es zu sein, die Belgier, die sich noch in den nicht besetzten französischen Gebiet befinden, so rasch wie möglich als eine Art Fremdenlegion militärisch zu organisieren. In dieser Hinsicht übt man in London größten Druck auf die gefloheenen belgischen Politiker aus.

Chamberlain als Steuerhinterzieher

Mailand, 31. Mai.

Die „Irish Times" hat darauf hingewiesen, daß in jedem Augenblick ein Skandal ans Licht kommen könnte, in dem Chamberlain mit anderen angeklagt werden würde, sich der Kriegssteuer entzogen zu haben. Als diese Kriegssteuer in England eingeführt wurde, forderte der damalige Kriegsminister darauf, daß sie nicht auf Familien-Aktiengesellschaften Anwendung finden dürfte. Was dies zu bedeuten habe, lasse sich daraus erkennen, daß die englische Hochfinanz von etwa 100 Familien beherrscht werde. Chamberlain z. B. ist einer der größten Aktionäre der Eisenbahngesellschaften und besitze mit seinen Verwandten fast die absolute Mehrheit der Aktien englischer Rüstungsunternehmen wie der Hoftins und Sonst, die für die Admiralität arbeiten und ihre Bestellungen direkt von Churchill erhielten, des Birmingham Trust und der Illiois Metal Co. — in Kriegszeiten könnten diese Gesellschaften unerhörte Preise fordern, weil sie ohne Konkurrenz seien, und da sie außerdem keine Kriegssteuer bezahlen, seien die ungeheuren Gewinne des Herrn Chamberlain und der anderen englischen Plutokraten leicht zu erkennen.

„Regime Fascista" schreibt dazu, daß jenen, die sich in England und Frankreich noch nach den Gründen des Krieges fragen, ein ziemlich verständlicher Grund aufgezeigt werde.

Aus Churchills Giftküche

Eine „amtliche" Lüge

Wir glauben es gerne, daß das Bombardement der deutschen Stukas auf die belgischen Häfen Herrn Churchill mächtig in den Salat gewirbelt hat. Hatten schon die hohen Belgier es abgelehnt, so dumm zu sein, den abrückenden Tommies die Kehrseite zu decken, so mußte es den Engländern durch den Bombenhagel auf die belgische Küste schier unmöglich, die rettenden Schiffe zu erreichen. In seiner Wut und Verzweiflung greift Mr. C. wieder zu der Waffe, die er bisher beherrschte: Kanonen und Tanks, zur Giftspritze. Wie Havas meldet, hat der gemeine Schwindler durch sein berüchtigtes Informationsministerium die Greuelmeldung verbreiten lassen, die deutsche Luftwaffe habe in Ostende ein amerikanisches Hospital und ein Lazarett, das in einem Hotel eingerichtet war, bombardiert. Diese dumme, faule Lüge ist schon wenige Stunden nach ihrer ersten Verbreitung so restlos entlarvt, die rettenden Schiffe zu erreichen. In seiner Wut und Verzweiflung greift Mr. C. wieder zu der Waffe, die er bisher beherrschte: zu Kanonen und Tanks, zur Giftspritze. Wie Havas meldet, hat der gemeine Schwindler durch sein berüchtigtes Informationsministerium die Greuelmeldung verbreiten lassen, die deutsche Luftwaffe habe in Ostende ein amerikanisches Hospital und ein Lazarett, das in einem Hotel eingerichtet war, bombardiert. Diese dumme, faule Lüge ist schon wenige Stunden nach ihrer ersten Verbreitung so restlos entlarvt, daß es in Ostende überhaupt kein amerikanisches Hospital gibt. Um seinem plumpen Schwindel den Geruch von Glaubwürdigkeit zu geben, fügt der Ungenannte nun hinzu, der britische Militärattaché in Belgien habe das Bombardement bestätigt und seinem „Entsetzen über die Tat der deutschen Barbaren" Ausdruck gegeben. Nein, Herr Churchill, eine Lüge wird nicht dadurch gut an Wahrheit, daß man sie wiederholt und angeblich „amtlich" bestätigen läßt. Die niederträchtige Sudelei trägt zu deutlich die Merkmale der Machenschaften Ihrer Greuellügenfabrik. Wir legen die gemeine Verdächtigung dahin, wo die übrigen Produkte Ihrer Giftküche liegen. Die Quittung dafür wird Ihnen übermorgen überreicht werden, darauf können Sie sich verlassen!

Holzknüppel fünf Stunden lang immer wieder auf die nackten Fußsohlen, um mich auszupressen, um etwas über meine Tätigkeit oder über die Tätigkeit der deutschen Botschaft zu hören. Gleichzeitig stand ein anderer Beamter vor mir und mißhandelte mich mit Schlägen unter den übelsten Schimpfworten, während mir ein anderer dauernd einen entsicherten Revolver an die Schläfe hielt.

Ich war nach kurzer Zeit beinahe bewußtlos, konnte nicht mehr sehen, konnte kaum mehr sprechen. Meine Füße waren nur noch zwei unförmige blutige Klumpen. Ich bin sofort traten mir auch mit ihren Stiefeln auf die Fußzehen. Da ich meine Schuhe nicht wieder anziehen konnte, schien einer der Beamten die Schuhe hinten auf; auch so konnte ich nicht hineinkommen und ich mußte, auf den Knien rutschend und kriechend, zwei Stockwerke hinunter in den Keller, wo ich in eine dunkle Zelle geworfen wurde. Dort blieb ich 36 Stunden lang ohne Nahrung. Alle zwei Stunden kamen wieder zwei oder drei Beamte hinein und bedrohten mich, mit der Mißhandlungen wieder von vorn zu beginnen.

Nach 24 Stunden kam ein Kriminalbeamter mit drei Zeitungen und sagte: „Jetzt wird da abgeführt, jetzt wird da erschossen." Daraufhin sagte ich, daß ich nicht sehen könne, und er schlug die Tür wieder zu, mit der Drohung, daß er später wiederkommen würde.

Ich muß auch noch sagen, daß unter uns zehn Deutschen auch drei deutsche Frauen dabei waren, drei Sekretärinnen der deutschen Botschaft, und daß auch diese mißhandelt wurden, daß eine Sekretärin in der deutschen Botschaft, Fräulein Beckmann, von diesen französischen Barbaren mehrere Faustschläge in den Magen bekam.

Koerber wurden noch zwei Deutsche, die die Franzosen auf Pyrenäenbahnhof hatten, der Leiter des Deutschen Kriegsgräberdienstes und sein Gärtner, hereingebracht. Der Gärtner wurde derart geschlagen, daß man mit seinem Tode rechnen muß. Wir hörten später, wie die Franzosen, höhnisch lachend, versicherten, er sei tot. Wir haben ihn auch nie mehr wiedergesehen.

Koerber schilderte dann, wie er und zwei Angestellte der deutschen Botschaft schließlich in ein Auto gebracht wurden, wobei es hieß, sie würden nun ebenfalls wie die schon vorher Abtransportierten nach der Schweiz gebracht werden. Nach kurzer Fahrt schlechte der Wagenlenker eine Pause vor, um die drei Deutschen loszuwerden, da in Lille infolge des Herrückens der deutschen Truppen bereits eine Panik ausgebrochen war. Die Beamten der CST. übergaben die drei Gefangenen einem französischen Gendarmen, der zwar laut gegen protestierte, sie aber schließlich zur Gendarmeriestation brachte, von wo sie auf die Zitadelle von Lille gebracht wurden.

Wir sahen dabei u. a., wie drei deutsche gefangengenommene Flieger vorbeigeführt wurden, die man auch in der übelsten Weise beschimpfte. Hinter jedem von ihnen ging ein Franzose, der den entsicherten Revolver gegen den Nacken des Gefangenen hielt.

Schließlich kamen Koerber und seine beiden Leidensgefährten nach Boulogne, wo sie wiederum ins Gefängnis gebracht und dort getrennt wurden. Im Einzelzellen mit Schwerverbrechern aller Art untergebracht wurden. Ein Gesuch an das dortige Militärkommando, sie endlich nach der Schweiz zu bringen, blieb erfolglos.

Es war genau für uns eine ganz unerhörte, niemals erwartete Ueberraschung, als schon zwei Tage später das Gefecht um die Stadt begann. Wir hatten ja keine Ahnung, wir wußten nicht einmal, ob die deutschen Truppen die Maas überschritten hatten. Als wir Artillerie- und Maschinengewehrfeuer uns das Gefängnis hörten, da wußten wir, daß die Deutschen in der Nähe sind. Drei Tage mußten wir noch warten. In einer sehr gefährlichen Lage, denn die Briten schossen mit Schiffsgeschützen in die Stadt hinein. Aber kam eine deutsche Patrouille, holte uns aus dem Gefängnis heraus und sorgte für unsere Rückkehr in die Heimat.

Immer gleich gut!*)

ATIKAH 5M

*) Größte Sorgfalt bei der Mischung sowie modernste Fabrikationsmethoden haben es zur Tatsache gemacht, daß die Atikah in ihrer Qualität und Gleichmäßigkeit seit Jahren nicht den leisesten Schwankungen unterworfen ist.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; stellvertr. Hauptschriftleiter: Wilhelm Alling; Chef vom Dienst und verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Lokales und Bilder: Heinz Thacker; für Sport: Niedersächsische Rundschau und Handel: Rudolf Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Herbert Starke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940 Preisliste Nr. 9.

Rund um den Roland

Zu Hause wird gespendet

Bremen, 31. Mai.

Bei der zweiten Haussammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz haben verschiedene Betriebe Listen- oder Büchsensammlungen durchgeführt. Dabei handelt es sich um eine einmalige Ausnahme. Künftig, und zwar mit der Sammlung am 1./2. Juni beginnend, werden sich die Haussammlungen, wie ja auch schon das Wort sagt, ausschließlich auf die Wohnungen erstrecken. Gleiches werden vom Zoo, Schalt- und Firmenerfassungslisten keine Spenden abgegeben oder angefordert, wie auch Leistungen im Form von Ueberstundengeld und ähnlichem in Fortfall kommen. Da es sich dabei lediglich um eine klare Abgrenzung über die mit der Sammlungsdurchführung betraute, ist selbstverständlich, daß die Beträge, die somit durch diese Kanäle gelassen sind, in einer erhöhten Summe bei der Haussammlung in Erscheinung treten. Welche Spende ist angemessen? Neben der überwältigenden Zahl von beispielhaften Opferleistungen gibt es leider noch in jeder Straße einige Volksgenossen, die den Sinn der Hilfe für das Deutsche Rote Kreuz, also für unsere verwundeten Soldaten noch immer nicht im entferntesten begriffen haben und die dem Brautstrauß für das Kriegshilfswerk eine Mark und weniger anboten. Hand auf's Herz kann einer dabei vom Dank der Heimat an die Front reden? Wir brechen das nicht von den sozialen Kleinigkeiten, auch nicht von der vielstöpfigen Familie oder von den Einsiedlern, wo Krankheit oder ein sonstiger unabwendbarer Notstand aufgetreten ist, sondern von den Standesämtern aller Bezirke, von den Wohlhabenden, gleichermaßen wie von den Inhabern gutgehender Geschäfte. Vielen, ja den meisten, brauchen wir nicht ins Gewissen zu reden, aber all den anderen sei hier ganz und übermorgen eine unterste Grenze über Spende genannt:

Gehi nitgends und in keinem Falle weniger als ein Hundertstel eines Monatseinkommens, es ist das Selbstverständliche und Mindeste, was unsere Soldaten augenblicklich und in wirksamer Hilfe tun können.

Und noch ein Wunsch: Jeder, der einen Eigverd und ein Einkommen sein eigen nennt, muß sich zu diesem Sonderopfer bekennen — Kinder, Jugendliche, Hausgehilfinnen und Untermieter — und freut euch um unserer Soldaten willen, wenn dann mancher Haushalt drei- oder viermal soviel spendet wie im vergangenen Monat. Helft uns deshalb gemeinsam bei der Erfüllung dieser schönsten nationalen Pflicht zusammenstehen, damit dann auch unsere Hansestadt Bremen im Gau Weser-Ems an jener Stelle steht, die ihrem Ansehen und ihrer Leistungsfähigkeit gebührt!

Achtung, Volksgenossen!

Heute Großlichtbild-Kundgebung

„Weltpirat England"

der Ortsgruppen Neu-Hemelingen, Alt-Hemelingen, Hemelingen-Mitte, Sebaldsbrück der NSDAP., 20.30 Uhr, „Alter Krug", Hemelingen. Es spricht Pg. Bruno Wenzel, Kreisschulungsleiter.

Der Ortsgruppe Arbergen der NSDAP., 20.30 Uhr, Grotkamp, Arbergen. Es spricht Pg. Ahling, Gaupressesamtsleiter.

Der Ortsgruppe Mahndorf der NSDAP., 20.30 Uhr, Hünekescher Saal, Mahndorf. Es spricht Pg. Dr. Bellmer, Kreisschulungsredner.

Ab 20 Uhr bereits Nachrichtenübertragung u. Marschmusik

Erweiterung der Gaststätten-Speisekarte

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat im Einvernehmen mit den beteiligten Dienststellen eine Erweiterung der Speisekarte in den Gaststätten angeordnet. Sie ist bedingt durch den Umstand, daß zur Zeit Frischgemüse und Salate in größeren Mengen zur Verfügung stehen. Die Höchstzahl der zugelassenen Gerichte beträgt bis zum 20. August 1940 für Mittagstische vier statt bisher zwei, für Sakatorten drei statt bisher zwei. Weiter dürfen ohne zeitliche Begrenzung die Fischgerichte auf zwei von bisher einem erhöht werden.

DRK.-Helferinnen-Kursus

im Kreis Bremen-Lesum

Das Deutsche Rote Kreuz, Kreis Bremen-Lesum, beabsichtigt, in Bremen-Grambke und Bremen-Burg einen Helferinnen-Kursus abzuhalten. Es handelt sich um einen ärztlich geleiteten Kursus von zwanzig Doppelstunden. Der Kursus beginnt gegen Mitte Juni. Meldungen an Wachtführer Hans Kirch, Grambker Deich 48. Deutsche Frauen und Mädchen, beteiligt euch an der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes! Kämpft mit in der inneren Front!

Verleihung des Treudienstehrenzeichens. Vom Führer wurde dem Kriegsgefangenenlager Sandbostel bei der Bremer Landesbank, Bremen, das Treudienstehrenzeichen 2. Stufe für mehr als 25jährige treue Dienstleistung im Staate verliehen.

Es wird heute verdunkelt:

von Sonnenuntergang (Freitag) . . 21.35 Uhr
bis Sonnenaufgang (Sonnabend) . . 5.08 Uhr

Die kommende Wochenschau

Ab morgen, Sonnabend, in allen Filmtheatern des Reiches — Deutsches Schwert schreibt Geschichte

In einer Sondervorführung hatte die deutsche Presse Gelegenheit die neue Wochenschau zu sehen, die am morgigen Sonnabend in den Theatern des Reiches anläuft und dem ganzen Volk erneut vor Augen führen wird, wie unsere Truppen marschieren, kämpfen und siegen. Die deutschen Kriegsberichterstatter, Männer der Propagandakompanien, scheuten keine Mühe und keinen Einsatz, um die Heimat teilhaben zu lassen an den fernsten Ereignissen des deutschen Soldatenkampfes. Ihnen verdanken wir den Blick auf Narvik, der unsere Herzen höher schlagen läßt. Der Film zeigt den Schauplatz, wo eine kleine Minderheit seit Wochen den ständigen Angriffen eines massierten Gegners standhält, zeigt, wie die Luftwaffe neue Kämpfer aus der Heimat bringt, die mit Fallschirmen über Narvik abspringen, sie zeigt aber auch die Verluste dieser, die dort oben in Schnee und Eis ein neues Heldenepos mit ihrem Blut schreiben.

Wir sehen die Erzhalde und sehen sie in Stücke fliegen. Hier kann der Feind nichts mehr wollen. Seinen Eisenerz ist in die Stadt, ein Trümmerhaufen, erfüllt unter unsinnigen Opfern an Schiffen und Menschen, er ist ohne jede militärische Bedeutung. Denn an der Bahn, der zerstörten Bahn, steht noch wie vor der deutsche Soldat.

Der Film führt uns weiter. Wir nehmen teil an der Vernichtungsschlacht im Westen, belauschen unsere Truppen auf ihrem Gimarsch in Antwerpen, Löwen und Brüssel, wo sie die ersten Begrüßungen auf Belgischem Boden erleben. Bei Sedan hatten die Franzosen einen Entlastungsvorstoß versucht. Ihr einziger Erfolg war die Zerstörung Sedans, in das sie rücksichtslos hineinschießen konnten. Deutsche ist es gelungen, die Brücken zu erhalten, was sie nur schonen konnten. Brüssel ist fast unversehrt, weil der Gegner darauf verzichtet hatte, es zu verteidigen. In Antwerpen dagegen ist keine noch so kleine Brücke noch heil. Die Hafenanlagen sind so gestaltet, die Deutschen eingesetzt und mit solcher Hand der Zerstörung Einhalt geboten. Das war Englands Hilfe gewesen . . .

Die Engländer! Das wir sie richtig, sie uns aber grundfalsch beurteilen, beweist der englische Propagandafilm „Der fliegende Löwe", der der Presse bewußt als Gegenstück zur deutschen Wochenschau vorgeführt wurden ist. Es muß gesagt werden: Es war ein voller Erfolg, ein Lacherfolg! Um den bereits sagenhaft gewordenen, nie stattgefundenen und daher künstlich in England gestellten Angriff auf Kiel hat der Jude Korda einen Film gedreht, in dem der Führer, der böse Mann, der englische König dagegen ein herzensguter, braver Bürger sein soll. Der Jude Korda hat dafür natürlich sein Gefühl, aber auch der Engländer scheint schon so infantilisiert geworden zu sein, daß er nicht mehr empfindet, was für ein faules Ei ihm der Jude mit diesem Film gelegt hat. Denn überall da, wo der Film scharf lustrationen will und der Führer und der König, Deutsches und Englisches, hart nebeneinander gestellt sind, der englische König geradezu lächerlich gemacht wird, während dem Führer selbst der gesetzende Haß dieses Juden nicht seine Würde und Ueberlegenheit nehmen kann. Und das gleiche gilt für die anderen Gegenüberstellungen. Zum Angriff auf Kiel wie zu den nachfolgenden Szenen vor der Abwehr deutscher Flieger, die geschmacklos ständig als „Banditen" bezeichnet werden, ist nur zu sagen, daß sie eine Illustrierung, einmal eine naive Unverschämtheit darstellen, für die es nur eine Bezeichnung gibt: echt englisch. Zum Schluß des Filmes aber kommt ganz groß wieder der Jude zum Vorschein, der bis ist mehr als ein Löwen. Nach einer sentimentalen Kitschszene geht ein englischer Flieger mit seiner Frau bei Tagesgrauen in den nachtleuchten Garten und setzt sich mit ihr unter einen Baum, wo die Frau ihren Gatten eine ballige, süße Rede, daß die englische Erde, ja die englische Ehre verteidigt werden müsse. Der englische Flieger und Gatte aber ist dabei unter dem Baum eingeschlafen . . .

Der Jude Korda sordert ein einem Machwerk den Vergleich zwischen deutsch und englisch. Wir brauchen nur diese beiden Filme nacheinander zu sehen, die deutsche Wochenschau, geschaffen von Soldaten an der Front, sachlich und wahr, lauber, ja ritterlich in ihrer Haltung, und das gestaltete, verlogene und sentimentale Machwerk des Juden, der dabei seinen eigenen Geldgeber in den Dreck zieht, dann empfinden wir mit elementarer Wucht und mit innem Dank, wo wir stehen und wo die anderen. Die Front ist klar.

Die erste Kriegsernährungsbilanz

Günstiger Stand auch für den kommenden Winter — Ab Juli mehr Käse

Seitdem die deutsche Wehrmacht im Westen ihre vernichtenden Schläge führt, tischt die feindliche Propaganda in einem Verlauf zur Verschlechterung der Stimmung ihrer Völker das alte Märchen auf, daß Deutschland in Kürze, spätestens im nächsten Winter, an Hunger zusammenbrechen werde. Demgegenüber gibt Staatssekretär Backe vom Reichsernährungsministerium der „Münchner Zeitung" eine erste Kriegsernährungsbilanz, die deutlich zeigt, daß auch der plutokratische Aushungerungsversuch schmählich zusammenbrechen muß. Die Entwicklung hat sich, wie der Staatssekretär erklärt, nicht nur gemäß dem von uns vorgesehenen Kriegsernährungsplan vollzogen, sondern in mancher Beziehung sogar günstiger. Vor allem blieb die außerordentlich große Brotgetreideernte, über die wir zu Friedenszeiten hatten, trotz mancher Welterschwerungen auch dem Osten, praktisch unangetastet.

Wir werden in das zweite Kriegsjahr mit denselben Brotgetreidereserven hineingehen, wie wir sie bei Beginn des Krieges besaßen.

Kaum ein anderes großes europäisches Land hat jemals in der Geschichte eine so große Brotgetreidereserve verfügt, wie wir sie im Zuge der Erzeugungsschlacht schufen und bei Beginn der Ernte 1940 haben werden. Ueber den Ausfall der anstehenden Ernte kann naturgemäß heute noch nichts gesagt werden. Den Ausweitungsschätzungen stehen eine Reihe günstiger Momente gegenüber. So ist die Versorgung der Landwirtschaft mit Düngemitteln und Saatgut in vollem Umfange möglich gewesen. Der Anbau der Hackfrüchte ist in diesem Frühjahr um etwa 10 v. H. erweitert worden. Allein die Kartoffelanbaufläche dürfte in diesem Jahre um 250 000 bis 300 000 Hektar höher liegen als im vergangenen Jahr. Auch bei Zuckerrüben und Futterrüben wird eine entsprechende Steigerung erreicht werden. Das entspricht dem Ziel der Erzeugungsschlacht, durch Ausdehnung der Hackfrüchte die Staatssekretär schließt, alle Voraussetzungen für die außerordentliche Ernte geschaffen; die Höhe dieser Ernte wird nun im wesentlichen von der Witterung der nächsten Wochen und Monate abhängen. Fachleuten aber haben hier die kürzlichen Regenfälle günstig gewirkt.

Bei der Fettwirtschaft ist die Entwicklung sogar günstiger gelaufen als planmäßig vorgesehen. Der Grund dafür liegt in einer besonderen Anstrengung unserer Bauernschaft in der Milch- und Fettwirtschaft. Unsere außerordentlichen Oel- und Margarineproduktionsreihe können daher über einen noch längeren Zeitraum verteilt werden, als vorgesehen war. Bei gleichzeitiger Einsparung von Margarine bekommen die Verbraucher mehr Butter als bisher und auch die Herstellung von Vollfettkäse ist für die Sommermonate wieder zugelassen. Ab Anfang Juli können die bisher noch zur Ausgabe gelangenden Margarinemengen vollständig durch Butter ersetzt werden. Trotzdem werden wir bei Beginn des Winters 1940/41 über höhere Butterbestände, die noch weiter zunahmen. Bei Gemüse ist die beachtliche Ansaatenerhöhung um 25 v. H. erreicht.

Kinderermäßigung bei der Steuer

Auch für Soldaten und Arbeitsmänner

Der Kreis der Personen, der für die Kinderermäßigung in Betracht kommt, ist nach dem Einkommensteuergesetz 1939 wesentlich erweitert worden. Zur Kinderermäßigung wegen Berufsausbildungsfreiheit ist die Kinderermäßigung wegen Uebernahme der Kosten des Unterhaltes und der Erziehung getreten. Aus einer Erläuterung, die Regierungsrat Dr. Steinmetz zum Einkommensteuergesetz in der „Deutschen Steuerzeitung" veröffentlicht, geht hervor, daß auch für Soldaten und Arbeitsmänner die Kinderermäßigung bei der Einkommen- und Lohnsteuer in Betracht kommt. Kinderermäßigung wegen Berufsausbildungsfreiheit kommt für minderjährige Kinder und andere minderjährige Angehörige in Betracht. Die Berufsausbildung während der Dolljährigkeit ist eine wichtige Ausnahme von dieser Regel. Hier entspricht die Kinderermäßigung dem Ueberlastungsgedanken des Unterhalts und der Berufsausbildung. Minderjährige Kinder und andere minderjährige Angehörige gehören zum Haushalt des Steuerpflichtigen oder nicht nur vorübergehend außerhalb seiner Wohnung aufhalten. Auch die Erziehung der Kinder spielt auch und Arbeitsdienstpflicht bedeutet nicht das Ausscheiden aus dem Haushalt. Die Haushaltszugehörigkeit ist vielmehr zu bejahen und damit die Kinderermäßigung zuzugestehen: Bei minderjährigen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bis zum außerplanmäßigen Truppführer oder bis zu außerplanmäßigen Gehilfin, bei minderjährigen Wehrmachtsangehörigen bis zum Gefreiten (nicht Obergefreiten, Stabsgefreiten usw.) oder bei Fahnenjunkern bis zum Oberfähnrich, bei minderjährigen Angehörigen der SS-Verfügungstruppe bis zum SS-Mann, bei minderjährigen Mädchen, die das Pflichtjahr ableisten und bei minderjährigen Frauenhilfsdienstmädeln. Der Reichsfinanzminister hat dazu klargestellt, daß der Dienstgrad „Fähnenjunker-Feldwebel" mit dem Dienstgrad „Oberfähnrich" gleichbedeutend ist. Der Minister wird demnächst durch Runderlaß die Kinderermäßigung für Wehrmachtsangehörige den Verhältnissen während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht anpassen. Der Runderlaß wird auch die Kinderermäßigung auf die anderen Kinderlosen Waffen-SS ausdehnen. Die Kinderermäßigung wegen Uebernahme der Kosten des Unterhaltes und der Erziehung soll etwas Einfachheit sein. Die beiden Formen der Kinderermäßigung schließen sich gegenseitig nicht aus. Bei minderjährigen Kindern und anderen minderjährigen Angehörigen ist es möglich, daß für dasselbe Kind oder für denselben anderen Angehörigen zweimal oder mehrmal eine Ermäßigung gewährt wird. Der eine Steuerpflichtige erhält sie wegen Haushaltszugehörigkeit, der andere wegen Uebernahme der Kosten des Unterhaltes und der Erziehung. Derselbe Steuerpflichtige kann natürlich für dasselbe Kind oder denselben Angehörigen nur einmal Kinderermäßigung erhalten. Für volljährige Kinder und andere volljährige Angehörige wird Kinderermäßigung bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres gewährt, wenn sie sich in der Berufsausbildung befinden. Als Berufsausbildung gilt auch die Zugehörigkeit zum Reichsarbeitsdienst, zur Wehrmacht und zur SS-Verfügungstruppe bis zu bestimmten Dienstgraden, wobei nochmals auf die kommende Neuregelung zu verweisen ist.

---

75 Jahre Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die gestern den Tag ihres 75jährigen Bestehens begehen konnte, hat aus diesem Anlaß im Schaufenster des Schlosses in der Obernstraße eine Ausstellung errichtet, die in sinnfälliger Weise die großen Leistungen der Gesellschaft, ihre Arbeitsweise und eine Karte ihrer Rettungsstationen darstellt. Das sehenswert verdient größte Beachtung.

Kleinkaliber am St.-Jürgens-Feld. Ein Natur- und Tierfreund teilt uns folgende nette Beobachtung mit: Unser Freund Liebig hatte sich mit seinem Weibchen auf einem Acker sein Nest gebaut, und zwar so hoch, daß er es auf erhöht stehendes Kartoffelkraut gelegt, mahrscheinlich, weil das angrenzende St.-Jürgen-Feld noch zu naß war. Der Besitzer dieses Ackers wollte als Tierfreund das Nest, in dem sich bier Eier befanden, nicht stören. Aber der Acker mußte bestellt werden, man kam immer näher an das Nest heran, und die scheuen Kiebitze mußten es oft halbe Tage lang verlassen. Es mußte daher angenommen werden, daß die Eier schon kalt geworden seien. Aber nach langem sichtlichen Warten lagen am 15. Mai zwei junge Kiebitze im Nest die noch am gleichen Tage herumliefen; am andern Morgen schlüpften die beiden andern aus dem Ei. Die alten Kiebitze die sich dem Pflug in der Nähe aufgehalten hatten, nahmen sich der kleinen an und trugen sie abends über einen drei bis vier Meter breiten Bach auf die benachbarte Wiese. Hier junge Kiebitze wurden so durch einen Tierfreund der Natur erhalten.

Diedrich Steilen Vorsitzender des Vereins für Niedersächsisches Volkstum in Bremen. In der letzten Hauptvorstandssitzung des Vereins für Niedersächsisches Volkstum in Bremen, in der der 1. Vorsitzende Dr. Wildens einstimmig die bekannte Heimatforscher D. Steilen zum ersten Vorsitzenden gewählt. Zu seinen Stellvertretern wurden W. A. H. Schmidt-Barrien, der Verein für Niedersächsisches Volkstum ist seit seiner Gründung im Jahre 1905 Zweigverein des Deutschen Bundes Heimatschutz.

Heeresfilmstelle richtet Bildersammlung ein. Bei der Heeresfilmstelle Saarbau-Ruhrgebiet ist eine Bildersammelstelle eingerichtet worden, bei der Bilder aller Art vom Kriege gesammelt, geordnet, ausgewertet, aufbewahrt und auf Anfordern ausgeliehen werden. Das Oberkommando des Heeres richtet hierzu in einer Verfügung die Bitte, Bilder und Schnappschüsse, die von der Truppe oder einzelnen Heeresangehörigen an der Front gemacht worden sind und die taktischen oder dokumentarischen Wert haben — besonders auch Geländeaufnahmen — der Heeresfilmstelle zur Verfügung zu stellen. Es kommen dafür nur wirklich gute und wertvolle Aufnahmen in Betracht. Von diesen Bildern ist möglichst das Negativ, das vom Gebrauch zurückgesandt wird, oder eine gute Kopie mit genauer Angabe von Tag und Ort der Aufnahme, mit Beschreibung des Inhaltes des Bildes und mit Angabe der Anschrift und der Feldpostnummer des Absenders unmittelbar an die Heeresfilmstelle einzusenden.

Kermiß wird seit dem 26. Mai 1940 der Schüler Ludwig Weiß, gen. Hartfeld, geb. 24. Januar 1927 in Lübeck, mahrheit gemeldet Bremen, Hafenweg 22. Beschreibung: 1,20 Meter groß, schmächtig, dichtes schwarzes Haar, links gescheitelt, rote Gesichtsfarbe, kranke Augen, zieht die linken Fuß nach. Bekleidung: Knabenmütze, graufchwarzes Jackett, graumeis gestr. Wollhose, weißes Sporthemd, graue Kniestrümpfe, schwarze Halbschuhe. Sachdienliche Mitteilungen werden von sämtlichen Polizeidienststellen sowie der Vermißtenzentrale im Polizeihaus, Zimmer 348, entgegengenommen.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern heute der besonders in guten und Sesellschaftskreisen bekannte Polizeimeister Mariz Trüter und Frau, Helmatstraße 76. Beide sind noch sehr rüstig, geht noch Meister. Moritz noch immer seiner Arbeit nach.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Am heutigen Tage kann der Werftarbeiter Dietrich Meyer, Arsten, Arstenerdamm 14, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werft: Aci. Ges. „Weser", zurückblicken.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Achtung! Ortsgruppen-Kassenverwalterinnen verschiedener Ortsgruppen müssen noch die monatliche Abrechnungspost abholen.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Oslen. Volksgasmasken in allen Größen wieder vorrätig. Verkauf und Ausgabe heute letzmalig jeden Freitag von 14—16 Uhr in der Geschäftsstelle, Schaumburger Straße 65 a.

NSV.-Ortsgruppen Walle, Wasserturm, Osterfeuerberg und Mühlenhof. Verkauf von Volksgasmasken für Männer, Frauen und Kinder, heute, Freitag, 14—16 Uhr, in der Geschäftsstelle, Waller Heerstraße 229.

Hitler-Jugend

HJ. 4/75. Antreten der Gefolgschaft 3 am Lentzigen Freitag, 20 Uhr, beim Sportplatz Vahrerfeld, Sportzeug mitbringen.

HJ.-Gefolgschaft 7/75. Heute, 20 Uhr, Kootsdienst der gesamten Gefolgschaft am Boot des Wassersportes, Sportzeug und Beitrag mitbringen!

NSG. „Kraft durch Freude"

Abteilung Wandern

Radwanderungen am Sonntag, 2. Juni. Nach Kl. Ihlringen. Treffen, 8 Uhr, Grünenkamp; Führung: Bartlef-Hastrup. — Nach Lilienthal (Rodenbeck). Treffen, 8 Uhr, Glenddeich; Führung: Schmoos. — Nach Immer (Stuhr Wald). Treffen, 8 Uhr, Domshof; Führung: Oldendorf. — Nach Otter Busch. Treffen, 8 Uhr, Altenwall/Osterdeich; Führung: Schmelzinger. — Nach Stenum. Treffen, 8 Uhr, Tiefer/Wasserkirche; Führung: Dürjen. — Nach Wolkh-Leuchtenburg. Treffen, 14 Uhr, Domshof; Führung: Reichardt.

Heimabend der Wandergruppen, Dienstag, 4. Juni, im Wilhelm-Decke-Haus (Saal 2), Beginn 20 Uhr

---

Das zeitgemäße Rezept

Kartoffelsalatgarnitur mit Rhabarbercompott

Ein Kriegsgramm gekochte, gepellte kalte Kartoffeln teilen, 250 Gramm Quarg durch ein Sieb streichen, mit ½ Liter entrahmter Frischmilch, drei Eßlöffel Zucker, ein Eigelb und ein Vanillinzuckerpulver verrühren. Die Kartoffeln, und wenn man hat, 65 Gramm Kernschen dazugeben, ebenso gehackte Zwiebeln. Das fertiggeschlagene Eiweiß unterziehen. Alles in eine gut vorbereitete Auflaufform füllen und etwa eine Stunde bei Mittelhitze backen.

ROMAN VON HANS RICHTER

Soldzeit in Mutaraca

39)

„Meine Frau und ich — ich war nämlich damals verheiratet."

„Und wo ist deine Frau jetzt?"

„Das weiß ich nicht."

Bieder erscheint die Denkfalte auf Gerths Stirn. „Das kann ich nicht verstehen."

„Es ist auch nicht zu verstehen." Und dann kommt eine beinahe abenteuerliche Geschichte zutage. Von dem jungen Mann, dem es schlecht geht und der — fast ohne gefragt zu werden — geheiratet wird. Von der Hochzeitsreise nach Mocbi und dem Mißerfolg in Mutaraca. Von einem Abend in Natodi, an dem die Frau ihrem Manne durchkommt und mit zwei Engländern die ganze Nacht tanzt. Und von —

Bob Falk bricht mitten im Satz ab. „Davon will ich nicht sprechen, Gerty, es mag genügen, wenn ich sage, daß ich jetzt hier bin und daß ich vorher in Daressalam war. Nicht mehr für Arenos, sondern auf eigene Rechnung. Die meine Frau ist, weiß ich nicht, aber ich versuche seit zwei Jahren, die Scheidung durchzudrücken; sie will nur nicht."

„Warum bist du nicht auch einmal nach Mutaraca gekommen? Mutter hätte dir doch helfen können oder Dekel Arel."

„Ich habe mir allein geholfen, Gerty, und seit damals weiß ich, daß man nur so und nicht anders etwas in Afrika erreichen kann. Ich habe mein Geschäft hier, und ich kann davon leben."

Der Gedanke, daß der junge Mensch da vor ihr so von einer Frau abhängt und nichts dagegen tun kann — Gerth findet, daß es ist —, bringt sie in Harnisch. „Du könntest bestimmt etwas Besseres tun, als hier einen Andenkenladen aufzumachen und mit allen Amerikanern auf Rhinos zu pirschen, die ihr nicht einmal schießt."

„Und was soll ich tun?" fragt er spöttisch.

„Das werde ich mir einmal überlegen", sagt Gerth.

*

Gerth bespricht sich mit dem Manne, zu dem sie das meiste Vertrauen hat, und das ist Wellner. Als sie ihre Geschichte beendet hat, schüttelt der den Kopf.

Natürlich kenne ich Falk, er fährt ja immer, was so für unsere Schule zu sahren ist. Und in seinem Kuriositätenladen habe ich auch schon einmal herumgesucht. Für Amerikaner mag das, was er da so feilbietet, ja gut sein. Für uns Afrikaner —

Gerth kennt Wellners Steckenpferd, sie weiß, daß er immer wieder versucht, alte Schnitzereien aufzutreiben. Keine Mißverständnisse. Sie erinnert sich, daß er über einen Makondekopf einmal eine Stunde lang geredet hat.

„Er will ja auch nicht an Leute, wie du einer bist, verkaufen, Onkel Oskar", sagt sie.

„Nein, nein. Es mag für seine kaufmännische Begabung sprechen, daß er den Laden hier aufgemacht hat. Und tüchtig ist er auch, sogar sehr tüchtig. Aber — du muß ich dir auch sagen, daß er auf einen großen Zweig ist er bisher nicht gekommen. Das Haus hat er einem, der es sich plötzlich anders überlegt hatte, im Rohbau billig abkaufen können, und er hat es mit schwarzen Fundis fertiggebaut, den Wagen hat er all gekauft."

„Sehr alt", lacht Gerth.

„Richtig, deshalb gibt ihm das Hotel auch immer nur eine Safari, manchmal kein anderer Wagen verfügbar ist. Als Fahrer soll er gut sein. Ich habe neulich mal zufällig mit Hoppe, dem Hotelbesitzer, weißt du, gesprochen, und er würde ihn lieber bei sich anstellen."

„Bob will aber selbständig sein und weiterkommen."

Der Ton läßt Oskar Wellner aufhorchen und bringt ihn in die Wirklichkeit zurück. Er geht eine Weile auf und ab. Dann bleibt er vor Gerth stehen und sagt: „Du kannst damit rechnen, daß Falk nicht mehr lange hier ist. Sein Geschäft ist so groß und es gibt soviel Menschen und Autos im Lande, aber nein, gerade die beiden Menschen müssen sich begegnen. Es ist, als wollte ein Kobold dem braven Schneidermann Oskar Wellner Unannehmlichkeiten machen. Und als söhe er nun sicherend oben auf einer Schirmafasse und riebe sich die Hände. Daß ein Mädel von achtzehn Jahren einmal einem jungen Manne begegnet ist nicht abhandbetrieb, daß es sich für ihn interessiert, auch nicht. Robert Falk mit seiner unbekümmerten, jungenhaften Art kann einem Mädel schon gefallen. Aber da ist die große Dummheit mit diesem davongelaufenen Frau, und da ist der Besuch in Mutaraca. Es ist nicht gut, wenn zwischen zwei jungen Menschen schon im Anfang ein Drittes steht. Denn eins weiß Wellner — und Gerth weiß das wahrscheinlich selber noch nicht —, dies hier ist ein Anfang.

Das beste ist, wenn du deiner Mutter die ganze Geschichte schreibst. Wenn Robert dein Vetter ist, dann ist sie ja schließlich seine Tante."

Die Elefantenaloe schlägt an, und Karla steht Robert Falk gegenüber. „Ich bin deine Tante Karla", sagt sie kurz, und während sie damals in Mutaraca eine direkte Anrede ihm gegenüber vermieden hat, nennt sie ihn jetzt du. „Ich möchte mit dir reden."

Robert will ihr einen Stuhl anbieten, aber sie macht eine Handbewegung. „Es wäre mir lieber, wenn wir nicht gestört werden könnten."

Nun muß er lachen. Du überschätzt die Kaufkraft der Fremden in Lushoto. „Ich habe gestern meinen Angestellten abgeleistet, und zur Zeit ist nicht viel da. Aber wenn dir mein Zimmer recht ist?"

Karla geht energisch auf ihr Ziel los. Als die Tür geschlossen ist, nimmt sie wieder das Wort. „Meine Schwiegermutter hat dich mir damals empfohlen, aber sie kennt afrikanische Verhältnisse nicht und hat die Entfernungen unterschätzt. Du hast dich ja zuerst auch nicht an mich gewandt."

Robert Falk hält den Blick, mit dem Karla ihn immer noch mustert, aus. „Zuerst wollte ich nicht, denn man möchte ja schließlich seine Erfahrungen selber machen, und dann — dann konnte ich nicht."

„Später hast du's gekonnt, und du hast deine Erfahrungen nun ja wohl auch gründlich gemacht", sagt Karla kühl. „Du wirst es inzwischen gesehen haben, wie wir in Afrika denken Elena — ist noch deine Frau?"

„Wenn es danach geht, ob man geschieden ist, ja; wenn es aber darauf ankommt, ob man zusammen lebt, nein. Wir haben uns schon seit Jahren nicht gesehen."

„Du hast nun hier meine Tochter Gerth kennengelernt. Wie sie mir gestanden hat, zufällig. Je, und deshalb bin ich hier und will offen mit dir reden. Gerth hat nicht viel Interesse an deinem Wohlergehen genommen, und ich möchte nicht, daß aus diesem Unterste Folgerungen gezogen werden. Ich weiß mit Trennungen und Scheidungen nicht Bescheid, weiß auch nicht, wie Neste sie will ich Gerth nicht mit deiner Frau zu bereinigen — falls du es selber willst. Aber Gerty soll aus dem Spiel bleiben."

„Ich habe mich Gerty nicht aufgedrängt" sagte er trotzig. „Und ich wußte nicht, als sie in meinem Laden kam, daß sie deine Tochter ist."

„Eigentlich ist es gleichgültig, ob es sich um meine Tochter oder um ein anderes junges Mädchen handelt." Karla will seinen Einwurf gelten lassen, sie ist ehrlich über ihre Beherrschen, es hat so manches herausgefunden, das sie an ihr und Ludwigs Zusammentreffen erinnert hat. Soll es denn immer wieder das Los der Frauen in ihrer Familie sein, daß sie Männer finden, denen sie helfen müssen? Nein, Gerty soll einen anderen Weg gehen.

„Es ist an sich mehr zufällig, daß meine Tochter jetzt hier ist; sie sollte eigentlich nach Europa fahren. Ich habe mir überlegt, daß sie diese Fahrt jetzt antreten soll. Ich habe mich auch schon erkundigt; in drei Tagen fährt ein Schiff von Tanga ab. Was Gerty draußen kann sie in Deutschland bekommen, ich habe einen Platz für sie bestellt."

„Und Gerty?" fragt er.

„Gerty wird tun, was ich für richtig halte."

*

Wenn Wellner einmal gefaßt hat, was wisse, wenn man eine Sache einfädele, nie, wie sie ausgehe, und man erreiche mit allen guten Absichten oft das gerade Gegenteil, dann hat er im Falle Gerth und Bob Falk gewissermaßen den Nagel auf den Kopf getroffen.

Denn was bereits da war, aber noch schlummerte, wird nun wach.

Gerty und Robert sehen sich zwar vor der Abreise nicht mehr, aber daß das Mädchen sich mit Onkel Serdau beschäftigt, und daß der in einem ganz bestimmten Auftrag erhält, ist nicht zu verhindern.

Gerth fährt heimab gelassen ab, und der Bwana Fimbo handelt. Er geht direkt in die Höhle des Löwen und verhandelt mit dem alten Arenos. Es geht hart und hart. Arenos stellt eine lange Rechnung auf und weist eine Unterhaltspflicht für Elena herzuführen, und Axel, der auch nicht müßig gewesen ist, nennt ein paar Namen von Herr zu, die recht nahe zu Elena gestanden haben. Es macht ihm besonderliches Vergnügen, in solchen Dingen herumzuwühlen, aber es geht um den Jungen, und es geht um Gerth.

Mit Bob hat er sich als Mann zum Manne auseinandersprochen, und der Junge gefällt ihm. Er hat da einen tapferen und ziemlich ausschlafenen Kleinkrieg gegen Arenos geführt und ist über die Jugendbeleid längst hinweg.

(Schluß folgt).

Worte in großer Zeit

Leitgebet zum Aufbruch

Mein Gott, Du hast mich aus dem Mutterschoß ins Licht geboren,
Kein Wort, kein Schritt ging Deinem Vatersinn verloren,
Den Du zum Ziel nicht hättest eingelenkt
Und mit Einfalt beschenkt;
Hab Dank!

Du hast mir dann Jungmannestum gegeben,
Und darin Zuversicht zum Leben,
Ein gutes Herz, das Deinen Atem spürt,
Und selber Menschenliebe schürt;
Hab Dank!

Nun hast Du mich, weil es nicht anders ging
Eingereiht in den blitzenden Waffenring:
Hast mich in den Kampf gestellt,
Für Deutschlands Freiheit in der Welt!
Hab Dank!

Vater mein, der Du jetzt waltenzündet
Ueber qualmenden Schlachten aufschwillst!
Nicht, wie ich will, sondern wie Du willst,
Marschier ich, Deinem Geist verbindet,
Vorwärts!

Gerrit Engelke, geschrieben am 30. 10. . . .

Niederdeutsche Rundschau

Verstärkte Kartoffelablieferung

Das ungünstige Herbstwetter und der lange und strenge Winter hatten zur Folge, daß eine Fülle von Arbeiten in der Landwirtschaft unerledigt bleiben mußten, die sich jetzt im Frühjahr auf wenige Wochen zusammendrängten. Die Feldarbeiten haben sich daher im April und Mai ganz unvorstellbar stark angehäuft. Dank restlosen Einsatzes ist die **Sommersaat** nun aber überall im Boden und auch die Hackfruchtbestellung nähert sich ihrem Ende. Nunmehr gilt es, die so lange zurückgestellten Arbeiten — vor allem den Speisekartoffelversand — in stäkerem Umfange wieder aufzunehmen. Bei Mangel an Arbeits- und Gespannkräften hat der Ortsbauernführer sofort nachbarliche Hilfe zu erwirken oder Einsatz der Partei und Wehrmacht beim Kreisbauernführer zu beantragen. Die in den Betrieben vorhandenen Kartoffeln reichen aus, um unseren Bedarf in den Städten zu decken. Jetzt kommt es nur darauf an, eine **beschleunigte Verladung** der Kartoffeln in Gang zu bringen. Pflicht jedes Ortsbauernführers und jeden einzelnen Bauern ist es hier, nach besten Kräften mitzuwirken.

Ottersberg (Kr. Verden). Ein **tragischer Unglücksfall** ereignete sich im Ottersberger Moor. Der fünfjährige Sohn Günther des Drehers Schack war mit einer befreundeten Familie zum Moor gefahren. Dort entfernte sich der Knabe und sprach mit einer etwa 150 Meter weiter arbeitenden Familie. Auf dem Rückwege ist Günther Schack in einen Wasserabzugsgraben geraten und **ertrunken**. Der nur etwa 50 Zentimeter tiefe Graben war durch die überwachsene Heide nicht zu sehen. Es war schwer, die Leiche zu finden, da sich die Lücke wieder völlig geschlossen hatte. Der Reichsarbeitsdienst stellte Abteilungen, die nach langem Suchen die Leiche fanden.

Wesermünde. Aus mehreren Orten wurde in der letzten Zeit berichtet, daß Kleinkinder **tödliche Verbrühungen** erlitten. Nun ereignete sich auch in Wesermünde solch ein bedauerlicher Unfall. Dort hatte eine Frau in der Kistnerstraße einen Topf mit heißem Wasser und Wäsche auf den Balkon gestellt. Ihr zweieinhalbjähriges Söhnchen geriet in das heiße Wasser und erlitt tödliche Verbrühungen.

Oldenburg. Am Sonnabend spielt die August-Hinrichs-Bühne auf den Brettern des Oldenburgischen Staatstheaters August Hinrichs' „**För de Katt**". Es ist eine Abschiedsvorstellung in doppeltem Sinne: In ihr wird der langjährige Spälbaas Gust. Rud. **Sellner** zum letzten Male vor den Freunden des niederdeutschen Spiels erscheinen, und außerdem ist es die letzte niederdeutsche Vorstellung in dieser Spielzeit des Oldenburgischen Staatstheaters überhaupt. — Nach längerem schwerem Leiden starb der Schuldirektor Karl **Orth**, der als Leiter des Stadtmuseums und des Stadtarchivs sich besondere Verdienste bei der Neugestaltung und übersichtlichen Neuordnung des Heimatmuseums, der Theodor-Francksen-Stiftung, erworben hat. Karl Gerhard Orth stammte aus dem Ammerland. — Da die Geburtenzahl erfreulicherweise in Oldenburg stetig zunimmt und weit über dem Reichsdurchschnitt liegt, ist es eine vordringliche Aufgabe nicht nur der Verwaltung, sondern auch der Gesamtheit, **für kinderreiche Familien ausreichende Wohnräume** zu schaffen. Die Stadtverwaltung hat daher verfügt, daß Vermieter von Häusern mit drei und mehr Wohnungen verpflichtet sind, diese bei Freiwerden der Preisbehörde für Mieten im Rathaus zu melden. Soweit die Mietpreisbehörde die gemeldete Wohnung für eine kinderreiche Familie, in deren häuslicher Gemeinschaft mindestens drei Kinder unter 18 Jahren sind, nicht benötigt, bzw. der Vermieter von sich aus an eine solche Familie vermieten kann, ist die Mietpreisbehörde befugt, die Wohnung zur anderweitigen Verwendung freizugeben. In keinem Fall darf der Vermieter die freigewordene Wohnung ohne behördliche Genehmigung an Einzelpersonen oder Familien mit weniger als drei Kindern unter 18 Jahren vermieten.

Cloppenburg. Die Witwe des oldenburgischen Amtshauptmanns und späteren preußischen Eisenbahndirektors Otto **Hagenau** kann am 1. Juni in Berlin ihren 90. Geburtstag feiern. An der 700-Jahrfeier ihrer Heimatstadt Cloppenburg hat sie als älteste Cloppenburgerin noch als Ehrengast teilgenommen. — In Cloppenburg konnte die Oberin **Schwester Albina** ihr 25jähriges Jubiläum als Vorsteherin des Krankenhauses Cloppenburg feiern. Unter ihrer Leitung hat das Krankenhaus eine sehr günstige Entwicklung genommen und ist von dem kleinen Gebäude vor 25 Jahren zu einem ansehnlichen Gebäudekomplex ausgewachsen.

Aurich. In Süd-Victorbur wurde die Familie Frerichs von einem harten Schicksalsschlag betroffen. Ihr 16jähriger Sohn Menno vertrieb sich am Nachmittag am Kanal die Zeit mit dem Angeln. Dabei muß er, wie bei der ärztlichen Untersuchung festgestellt wurde, einen **Hitzschlag** bekommen haben. Er stürzte ins Wasser und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Pewsum. Das „**Stikelweden**" hat wieder eingesetzt. Auf den Feldern im Krummhörn beginnt die Bekämpfung der Disteln durch Abstechen. Seit alter Zeit sind Schulkinder den Bauern und Landwirten in dieser Zeit eine wertvolle Hilfe. In kleinen Gruppen sieht man sie auf den Feldern Schritt für Schritt das Unkraut mit einem langgestielten kleinen Spaten beseitigen. Manches Scherzwort macht in der Gruppe die Runde, und alle bekannten Lieder werden gesungen. Zur Ausstattung gehören nach Möglichkeit auch ein alter Hut und eine Jacke von Vater oder Mutter. In der Arbeitspause „Piepke" genannt, setzt man sich am Ackerrand zusammen. Nach beendeter Arbeit winkt der klingende Lohn. Unter lustigem Gesang geht es in Reih und Glied mit geschultertem „Stikelspa" ins Dorf zurück.

Norddeich. Gegenwärtig herrscht im Hafen reger Betrieb. Insbesondere ist der **Krabbenfang** in den letzten Tagen recht lohnnd. Die meisten Schiffe sind fast ununterbrochen auf ihren Fangplätzen. Beträchtliche Mengen werden täglich gelandet. Vor allen Dingen ist auch der Gammelfang gut, so daß die Kochereien voll in Betrieb sind.

Emden. Leutnant der Schutzpolizei **Schmöcker** vom Wasserschutzpolizeirevier ist zur Wasserschutzpolizei Abschnitt Bremen versetzt worden. Für ihn wurde Leutnant der Schutzpolizei **Sievers** als Revierführer nach Emden versetzt.

Greetsiel. Einen außergewöhnlich schweren **Steinbutt** konnte der Fischer Geerd Oltmanns fangen. Der Fisch wies das stattliche Gewicht von gut 7 Pfund auf.

Gifhorn. In Seershausen hatte ein Bauer in seinem Garten Unkraut verbrannt und war, als das Feuer ziemlich erloschen war, ins Haus gegangen. Kurze Zeit später kamen vier kleine Kinder an dem noch glimmenden Haufen vorbei und begannen an der glühenden Asche zu spielen. Hierbei sprang ein Funke in die Kleider eines vierjährigen Mädchens, das bald in **Flammen** stand. Nachbarn, die durch das Schreien der fortlaufenden Kinder aufmerksam auf den Vorfall wurden, kamen herbei und versuchten die Flammen mit Tüchern zu ersticken. Das Kind hatte jedoch so schwere Brandwunden erlitten, daß es **starb**.

Handelsmeldungen

Tagesnachrichten

Bankverein für Nordwestdeutschland A.-G. Der Vorsitzer des Vorstandes, Carl Seidenzahl, ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten als Direktor zurückgetreten. Er hat dem Unternehmen fast fünf Jahrzehnte, davon mehr als 30 Jahre in leitender Stellung, angehört. Seine restlose Hingabe an die ihm anvertrauten Aufgaben haben entscheidend dazu beigetragen, daß die Bank allen Krisen der letzten Jahrzehnte erfolgreich standgehalten und ihr Ansehen als bremisches Bankinstitut ungeschmälert bewahrt hat. Georg Bohlken und Hermann Pöpper werden die Bank nach den bewährten Grundsätzen weiterleiten.

Abschlüsse

I. G. Farbenindustrie A.-G., Frankfurt/M. Die Verwaltung der I. G. Farbenindustrie A.-G., hat beschlossen, der auf den 21. Juni 1940 nach Frankfurt am Main einzuberufenden HV. aus einem Reingewinn von 56 071 000 (55 180 000) RM eine Dividende von wieder 8 % auf das Stammaktienkapital von 691 Mill. RM vorzuschlagen und Abschreibungen auf Anlagewerte in Höhe von 171 238 045 (133 718 466) RM vorzunehmen.

Deutsche Ostmesse. Mit Genehmigung des Werberats der deutschen Wirtschaft wird die 28. Deutsche Ostmesse Königsberg aus technischen Gründen in diesem Jahre um eine Woche vorverlegt. Sie findet nicht, wie bisher bekanntgegeben, vom 18. bis 21. August, sondern vom 11. bis 14. August 1940 statt. Im Hinblick auf die Neuregelung unserer Wirtschaftsbeziehungen zu den Ost- und Nordstaaten ist in diesem Jahr mit einer verstärkten Beschickung der Ostmesse mit in- und ausländischen Ausstellern zu rechnen.

Auslandspostdienst. Im Postdienst mit den Niederlanden und Niederländisch-Indien sind gewöhnliche Briefe und Postkarten wieder zugelassen.

Berliner Börse

An den Aktienmärkten war die Kursgestaltung am Donnerstag bei der Eröffnung uneinheitlich, wobei allerdings noch leichte Einbußen überwogen. Nur verschiedentlich erreichten die Rückgänge noch 3 %. Nach Festsetzung der ersten Kurse entwickelte sich eine Aufwärtsbewegung, von der nahezu alle Marktgebiete erfaßt wurden. Am Montanmarkt setzten Vereinigte Stahlwerke 3/4, Stollberger Zink 1 1/4 und Buderus 1 5/8 % höher ein. Rheinstahl gaben 1/2, Mannesmann und Hoesch je 5/8 % her. Von Braunkohlenwerten stiegen Deutsche Erdöl um 3/4, während Ilse Genußscheine 1 1/4, und Ilse Bergbau 2 % hergaben. Am Kaliaktienmarkt wurden Wintershall um 1 % und Salzdetfurth um 1 3/4 % heraufgesetzt. In der chemischen Gruppe notierten Farben bei einem Umsatz von 90 000 RM 188 1/4 gegen 189. Schering büßten 3 % ein. In Elektro- und Versorgungswerten verlief das Geschäft ruhig. Zu erwähnen sind Akkumulatoren und Bekula mit je minus 1 1/2 %, Siemens und Charlotte Wasser mit je minus 1 %. Von Autoaktien stiegen Daimler um 1 1/8, von Maschinenbaufabriken Rheinmetall Borsig um 1 1/4 und Orenstein um 2 1/4 %. Bei den Metallwerten gaben Metallgesellschaft nach Pause 1 1/4 % her. Zu erwähnen sind noch von Brauereianteilen Dortmunder Union mit minus 2 %, von Bahnaktien Eisenbahnverkehr nach Unterbrechung mit minus 3 % sowie von Zellstoffwerten Aschaffenburger mit minus 1 1/4 %. Andererseits stiegen Waldhof um 1 % und Gebrüder Junghans um 2 1/4 %. Von variablen Renten notierten Reichsaltbesitz 150 7/8 gegen 151 1/4 und Reichsbahnvorzüge 130 gegen 130 1/8. Steuergutscheine I nannte man durchweg 99,90 bis 99,92 1/2.

Am Geldmarkt blieben die Sätze für Blankotagesgeld mit 1 7/8 bis 2 1/8 unverändert. Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken wiederum mit 56,05.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung		Bank-disk.	Vor-kriegs-kurs	30. 5. 1940 Geld	30. 5. 1940 Brief	29. 5. 1940 Geld	29. 5. 1940 Brief
Afghanistan			—.—	18.79	18.83	18.79	18.83
Argentinien	1 P.-P.	6	1.78	0.561	0.565	0.563	0.567
Brasilien	1 Milreis	7	1.33	0.130	0.132	0.130	0.132
Bulgarien	100 Leva	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Estland	100 e. Kr.	4½	—.—	62.44	62.56	62.44	62.56
Finnland	100 f. M.	4	81.00	5.06	5.07	5.06	5.07
Griechenland	100 D.	6	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Iran	100 Rials	—	20.43	14.59	14.61	14.59	14.61
Island	100 Isl. Kr.	6½	112.50	38.42	38.50	38.42	38.50
Italien	100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	3.29	2.40	0.585	0.587	0.585	0.587
Jugoslawien	100 Din.	5	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland	100 Lats	5	—.—	48.75	48.85	48.75	48.85
Litauen	100 Litas	5	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Portugal	100 Esc.	4	453.57	8.492	8.508	8.492	8.508
Schweden	100 Kr.	3	112.50	59.46	59.58	59.46	59.58
Schweiz	100 Fr.	1½	81.00	56.00	56.12	56.00	56.12
Slowakei	100 Kr.	—	—.—	8.591	8.609	8.591	8.609
Spanien	100 Pes.	—	—.—	23.56	23.60	23.56	23.60
Türkei	1 türk. £	4	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Uruguay	1 G.-P.	7	4.10	0.949	0.951	0.949	0.951
Ver. Staat. v. A.	1 $	1	4.39	2.498	2.502	2.498	2.502

Friedrich Wilhelm I.

Dem „Soldatenkönig" zur 200. Wiederkehr seines Todestages am 31. Mai

Am 31. Mai 1740, vor 200 Jahren, starb der Preußenkönig **Friedrich Wilhelm I.**, den die Geschichte den „Soldatenkönig" nennt. Mit Recht verehrt in ihm das gesamtdeutsche Volk den Vater der allgemeinen Wehrpflicht und den großen Erzieher des preußisch-deutschen Heeres. Seiner Zeit weit vorauseilend war er sich wohl bewußt, daß in der Welt des Verfalls nur der Staat die Zukunft in sich trug, der durch ein starkes, überlegenes Heer sein Ansprüche an die Zukunft durchsetzen konnte. So wandte er sich mit Entschlossenheit ab von den großen kraftverschwendenden Plänen seines Vaters, des ersten Preußenkönigs, und richtete seinen eisernen Willen allein auf die innere Festigung Preußens. Dabei galt seine größte Leidenschaft dem Heere, das er unablässig verstärkte, verbesserte und übte.

Mit weitschauendem Blick erkannte er die sittliche Bedeutung eines aus Landeskindern bestehenden Heeres, das mit dem Schicksal des Staates weit fester verbunden war als das der angeworbenen Söldlinge, die sich heute diesem, morgen jenem Herrn gegen Geld verkauften. So kam er dazu, im Jahre 1733 den **Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht** zu verkünden, der nach seinem Tode bald wieder vergessen und erst in den Tagen der tiefsten Erniedrigung, von der begeisterten Hingabe eines geläuterten Volkes begrüßt, wieder durchgeführt wurde. Er verstärkte sein Heer bis auf 83 000 Mann; der Gleichschritt, die Bewaffnung mit dem Bajonett und die später allgemein übliche Aufstellung der Infanterie in drei Gliedern wurden eingeführt und die Truppe durch ununterbrochene Uebung im Gebrauch des eisernen Ladestockes an die größte Schnelligkeit des Ladens und Feuerns gewöhnt, so daß die preußischen Soldaten für mustergültig in Europa galten. Daß die Zucht streng war, war bei der damaligen Zusammensetzung des Heeres nur allzu natürlich. Wie eben in allen Maßnahmen Friedrich Wilhelms die preußische Lehre, daß höher als alle Wünsche des einzelnen der Staat steht, mit unerbittlicher Strenge durchgeführt wurde, so auch im Heerwesen. Auch der früher so verwilderte Adel der Marken wurde jetzt, in des Königs Kadettenhaus erzogen, an straffen Gehorsam gewöhnt und dadurch befähigt, die stärkste Stütze der Armee und damit des Staates zu sein. Seine Offiziere, ausnahmslos vom König selbst ernannt, bildeten ein Korps, das an Hingabe an seinen Kriegsherrn, an Tüchtigkeit, Schulung und Aufopferungsfähigkeit nicht seinesgleichen hatte.

Derselbe preußische Geist, der Geist unbestechlicher Pflichttreue, pünktlicher Genauigkeit und unbedingter Hingabe an den Staat, zusammengefaßt in dem Satz, daß jeder „seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit" zu tun habe, erstreckte sich bald auf alle Erscheinungen des staatlichen Lebens. Friedrich Wilhelm führte hier ein Aufbauwerk durch, das an Geschlossenheit, Weitsicht, Strenge der Forderung und Härte der Mittel außer dem des nationalsozialistischen deutschen Reiches in der Geschichte kein Gleichnis hat. Als starke Säule des Staates setzte er gleichwertig neben die Armee das **preußische Beamtentum**, von dem die ganze Welt sprach als dem Muster der Pflichttreue, der Unbestechlichkeit, des rastlosen Fleißes und der überragenden Tüchtigkeit. Auch hier war sein Blick Zwang, sein Wort Befehl: „Die Herren werden sagen, es wäre nicht möglich; aber sie sollen die Köpfe daran stecken, und befehlen Wir ihnen hiermit ernstlich, es sonder Räsonieren möglich zu machen!"

Durch eine Verordnung vom 23. Oktober 1717 führte er mit derselben unerbittlichen und unbeugsamen Strenge und Härte den Schulzwang, die **allgemeine Schulpflicht** ein und gründete damit die preußische Volksschule. Und wiederum mit derselben felsenharten Gewalt sorgte er für die Vermehrung des **Staatsschatzes**. Durch strenge Absperrung und hohe Besteuerung fremder Erzeugnisse suchte er die Industrie und Produktionskraft des eigenen Landes zu heben. Gegen die gekünstelte Lebensführung der französischen Monarchie stellte er bewußt die nüchterne, einfache Lebensart des seinem Volke verpflichteten Herrschers. Er verbot, Kleider von Tuch zu tragen, das nicht im eigenen Lande gefertigt war, und ging mit seiner Familie mit gutem Beispiel voran, wie er immer und in allem selbst Vorbild und Beispiel war: „Arbeiten müßt ihr, so wie ich beständig getan; denn ein Regente, der mit Honneur in die Welt regieren will, muß seine Affären alles selber tun, also sein die Regenten zur Arbeit erkoren und nicht zum Flaschenleeren und faulem Weiberleben!"

So ward er der Zuchtmeister seines Volkes. Selbst einfach, straff, sparsam, soldatisch, zwang er Preußen in Strenge und Straffheit auf den Weg zur Macht. „Gebändigt, zusammengerissen, in Form gezwängt, in Dienst und Pflicht gestellt, unter Befehle gebannt, unter das große Wort von der Ordnung befohlen ward alles, was eben noch haltlos durch die entfesselte Willkür irrte". Aus diesem Zwang zur Straffheit entstand der Staat, der berufen war, seinen Sohn auf das Feld der Weltgeschichte zu führen.

A. Griebel.

Dem Norwegen-Unternehmen widmet die Monatsschrift „Volk und Reich" mit ihrer 5. Folge 1940 ein Sonderheft mit dem üblichen aktuellen Bildteil. Nach einem Leitaufsatz „Die Begegnung in Norwegen" von Rudolf Fischer, schildert Reinhold Gadow „Die großen Operationen im Norden" bis zum Stand vom 3. Mai. Hermann Raschhofer schildert die politische Entwicklung, die zum „Ende der nordischen Neutralität" führte. Adolf Halfeld beschäftigt sich mit der Stellung Englands zum Norden, Friedrich Seebaß schildert „Skandinavien als Verkehrsraum" und Karl-Heinz Purper skizziert „Die Wirtschaft der nordischen Länder". (Volk und Reich Verlag Berlin W. 9.)

Sport der BZ

Dreistädtekampf der Schützen

Schießwettkampf Hamburg—Hannover—Bremen am Sonntag in Bremen

In Anwesenheit des stellvertretenden Verbandsführers des Deutschen Schützenverbandes, SA.-Brigadeführer **Schmieter**-Berlin, wird am Sonntagvormittag, wie bereits ausführlich berichtet wurde, auf den Ständen der Bremer Schützengilde an der Bromberger Straße (Gröpelingen) ein großzügiger Schießwettkampf zwischen den Städten Hamburg, Hannover und Bremen durchgeführt, der besonders durch die Anwesenheit des deutschen Mannschaftsmeisters im Scheibengewehr und eine Tagung der Schützenführer Bedeutung gewinnt. Die Schießfolge sieht eine Wehrmannschafts-Gewehrkonkurrenz vor, zu der jede Stadt sechs Teilnehmer stellt, von denen fünf gewertet werden. Im zweiten Wettbewerb treten je sechs Schützen zum Scheibengewehr an. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß die drei Gauschützenführer Wanderpreise zur Verfügung gestellt haben. Dieses Städteschießen wird von einem großangelegten Preisschießen umrahmt, und zwar sind folgende Scheiben vorgesehen: Jagdseitscheibe „Rehbock", „Deutschland", „Bremen", „Nordsee", „Nordmark", „Niedersachsen", „Unterkreis Bremen" und eine „Opferscheibe". Den Wettkämpfen geht eine Flaggenhissung voraus, zu der Reg. Bürgermeister SA.-Gruppenführer **Böhmcker** sowie Angehörige der SA., SS, NSKK., HJ. und der beteiligten Schützen mit einem Ehrenzug in neuen Schützenuniformen ihr Erscheinen zugesagt haben.

Der Unterkreis- und stellv. Kreisschützenführer Josef Ekey, dem es dank seiner unermüdlichen Aufbauarbeit für den deutschen Schießsport gelungen ist, diesen erstmalig großzügigen schießsportlichen Dreistädte-Wettkampf in Bremen durchzuführen, gibt uns nun auch die Starterliste bekannt, die folgendes Aussehen hat:

1. Scheibengewehr:

Hannover: Fiene, Menge, Tegtmeyer, Brückel, Heynich und Lambrecht. **Hamburg:** Albers, Oest, Mohr, Tittmann, Massag und Schröder. **Bremen:** Späth sen., Späth jun., Ludw. Meyer, Heinr. Thölen, Hermann Meyer und Hans Heitmann.

2. Wehrmanngewehr:

Hannover: Heynich, Menge, Lambrecht, Brückel, Tegtmeyer und Garbers. **Hamburg:** Cieplich, Kirchmann, Oest, Albers, Jaensch und Schade. **Bremen:** Späth sen., Späth jun., Joachim Klintworth, Petzke, Hagestedt und Hans Heitmann.

Vereinsmeisterschaften der Schützen

Als weitere Vereinsmeister werden gemeldet: Schießsportverein von Lettow-Vorbeck, Anschlag militärisch, Heinrich Suhling mit 149 Ringen. Frauen: Fräulein Anni Dettmers mit 138 Ringen. Polizei-Sportverein, Anschlag militärisch, Friedrich Dunekacke mit 148 Ringen. Altersschützen: Emil Heine mit 136 Ringen. Beliebiger Anschlag: Friedrich Dunekacke mit 144 Ringen. Altersschützen: Emil Heine mit 139 Ringen. Betriebssportgemeinschaft Reichsbahnausbesserungswerk Sebaldsbrück, beliebiger Anschlag: Hinrich Asendorf mit 139 Ringen. Betriebssportgemeinschaft AG. Weser, beliebiger Anschlag: Anton Quella mit 152 Ringen; militärischer Anschlag: Fritz Neehmann mit 143 Ringen. Am Sonntag ab 10 Uhr Nachschießen für alle, die an den Vereinsmeisterschaften nicht teilnehmen konnten.

Werder—Nordd. Lloyd 4:4

In einem Freundschaftstreffen, das schon sehr stark nach „Sommerfußball" aussah, trennten sich am Mittwochabend die Bereichsliga des SV. Werder und die Vertreter der 1. Spielklasse des NDL. Wenn auch Werder mit Ersatz zu spielen hatte, so war doch auch die Elf des NDL. gegenüber der sonstigen Spielstärke durch Einberufungen ziemlich geschwächt, also gibt es hier keinen Grund, eine Ausrede für das verhältnismäßig überraschende 4:4-Unentschieden zu suchen. Es lag einzig und allein an der mäßigen Spielform der Bereichsliga, an der übergroßen Tändelei der einzelnen Spieler und an dem an Ueberkombination krankenden grünweißen Angriff! NDL. vermochte an die technischen Feinheiten der Werderaner nicht heranzukommen, aber dafür spielte man energischer und ohne Schnörkelei, also ist auch das Unentschieden für sie verdient. Zweimal führten die Lloydblauen sogar mit 3:2 und 4:3, ehe ein ganz krasses Abseitstor für Werder den Ausgleich einbrachte.

Bremer Wochenend-Fußball

Werder — BSV.

Sonnabend stehen sich obige Mannschaften in der Bremer Kampfbahn gegenüber. Wie bereits mitgeteilt, handelt es sich um das erste Spiel einer Freundschaftsserie von insgesamt vier Spielen, wobei es um eine Hansa-Kogge geht. Werder

Morgen, Bremer Kampfbahn, 19.30 Uhr:
Werder — BSV.
um eine zur Verfügung gestellte Hansa-Kogge

wird darüber hinaus den Wunsch haben, seine letzte Niederlage im Westen von 1:0 wieder wett zu machen, ob es gelingen wird, hängt ganz davon ab, wie sich die BSV.-Elf mit dem Rasenboden abfindet. Die Mannschaftsaufstellungen bringen wir morgen. Beginn: 19.30 Uhr.

Nordd. Lloyd — Tura

Im Findorff findet am Sonnabendabend das fällige Punktspiel zwischen den beiden obigen Mannschaften statt. Nach dem guten Abschneiden der Lloydblauen gegen Werder ist mit einem interessanten Kampf gegen den Spitzenreiter zu rechnen.

Morgen, 19.30 Uhr, Sportplatz Herbststraße
Um die: Tura I — N.D.L. I

VfL. Hemelingen — Br. Sportfreunde

Hemelingen als Spitzenreiter der Tabelle empfängt Sonntag auf eigenem Platz die 1. Mannschaft der Sportfreunde, gegen die Hemelingen im ersten Durchgang infolge unglücklicher Zufälle 2:0 verlor. Die Hemelinger werden daher alles daransetzen müssen, um die Scharte auszuwetzen und damit die augenblickliche Position zu halten. Hemelingen spielt in folgender Aufstellung: Waskowski; Claußen, Hundt; Schmidt, Buse, Brockmann; Wellmann, Kahrs, Heuberger, Diehl, Müller. Vorher spielt Hemelingen 1. B-Jugend gegen Arsten 1. B-Jugend.

TV. Woltmershausen — BfB. Komet

Diese beiden Neustädter Mannschaften geben sich am Westerdeich beim Weserpavillon ein Stelldichein, um die so sehr begehrten Punkte. Der Platzvorteil für die Pusdorfer dürfte den Rotweißen von der Huckelriede arg zu schaffen machen.

In der **Bezirksklasse** stehen folgende Spiele an: **Staffel A:** Arsten — Baden, Walle — Leeste, Focke-Wulf — Adlerhorst-Diepholz. **Staffel B:** Hastedt — Brinkmann, Sp. u. Sp. 96 — A. G. Weser. **Staffel C:** Weserflug Bremen gegen Marßel.

Werder-Reserve spielt am Sonnabend, 18 Uhr, in der Kampfbahn gegen BSV. Jungliga und Werder 5 um 18 Uhr an der Augsburger Straße gegen Reichsbahn-Post 2. — Am Sonntag hat Werder 3 gegen Spvg. Vegesack 2 um 14.30 Uhr in der Kampfbahn zu spielen, während sich dort bereits um 11 Uhr Werder 4 und Marßel 2 gegenüberstehen.

Walter Petrikat, Peines guter Torwart, der in einem Lazarett seiner schweren Verwundung erlag, ist auf dem Felde der Ehre geblieben. Nach Flotho durfte man Petrikat getrost als den besten Torhüter Niedersachsens bezeichnen. Noch vor wenigen Wochen stand er als Urlauber zwischen den Pfosten seines Vereins im Spiel gegen 07 Linden, konnte aber die Niederlage und den Abstieg der Peiner nicht hindern. Es war sein letzter Fußballkampf!

Deutsche Handballmeisterschaft

Die Deutsche Handballmeisterschaft der Männer beginnt am Sonntag mit einer Ausscheidungsrunde. In den drei Spielen treten die Meister der Bereiche Danzig, Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien und Sachsen wie folgt an: TV. Neufahrwasser Danzig — VfL. Königsberg in Danzig, Reichsbahn Stettin — ATV. Berlin in Stettin und Luftw. SV. Reinecke Brieg — Leipziger Sportfreunde in Breslau.

Die Vorrunde am 9. Juni wird von den übrigen dreizehn Bereichsmeistern und den drei Siegern der Ausscheidungsrunde bestritten. Die Paarungen der acht Spiele lauten: Neufahrwasser oder Königsberg — Reichsbahn Stettin oder ATV. Berlin; Reinecke Brieg oder Leipziger Sportfreunde — WAC. Wien; Polizei Magdeburg — NSTG. Aussig; Polizei Hamburg — **Tura Gröpelingen**; Polizei Recklinghausen — Lintforter TV.; Alemannia Aachen — SA.-Kampfspielgemeinschaft Frankfurt a. M.; Tuspo Bettenhausen — SV. Waldhof Mannheim; TSV. Füssen gegen Reichsbahn München. Die Austragungsorte der Spiele werden noch bekanntgegeben.

Bremer Handball-Wochenende

Die Punktspiele im Sportbezirk Bremen werden bereits heute, Freitag, fortgesetzt. In Klasse I spielen heute um 20 Uhr auf dem BSV.-Platz **BSV. — Hastedter MTV.** Die Hastedter werden sich nach Kampf Sieg und Punkte holen. Sollte BSV. seinen ersten Sieg erringen, so bedeutet das eine Ueberraschung. — Weiter: 20 Uhr, BTG. 2. gegen Waller TSV./Doventor komb. Sonnabend: In Klasse I um 20 Uhr an der Waltjenstraße Tura 2. — Tv. Oslebshausen. Der Spitzenreiter steht vor einer schweren Aufgabe. Schon im Vorspiel leistete Tura energischen Widerstand und nur knapp konnte Oslebshausen siegen. Wir lassen den Kampf offen. Tv. Mahndorf — SuS. 96; Arsten — BSV. 2.

Sonntag ist der Spielverkehr etwas umfangreicher. Das Spiel der Klasse I findet um 16 Uhr in Grambke statt. **Tv. Grambke** wird auf eigenem Platz gegen **Habenhausen** wohl siegreich bleiben. Das Spiel BTG. — Tura 1 fällt aus. **Klasse II:** 16 Uhr, Osterholz-T. — Tv. d. B./NDS. komb.; 16 Uhr, Tura 3. — Tv. Woltmershausen; **Klasse III:** 15 Uhr, BTG. 2. — Tsch. Ost; 16 Uhr, Focke-Wulf gegen Tura 4. **Frauen:** 11 Uhr, Martin Brinkmann — BTG.

Einen deutsch-italienischen Sieg gab es durch Hürtgen/Di Pacco im Sechstagerennen von Buenos Aires mit drei Runden Vorsprung gegen Christenson (Dänemark)/Mathis (Argentinien) und den Belgiern Huys/Deneef. Gottfried Hürtgen fuhr in seinem bisher 70. Sechstagerennen seinen zehnten Sieg heraus.

Ein Tag der Meisterschwimmer ist am 30. Juni in Leipzig geplant. Es wird mit der Teilnahme fast aller deutschen Meister, wie Joachim **Balke**, Heinz **Schlauch**, Hellmuth **Fischer**, Werner Plath, Manfred Laskowski, Heinz Gold, Ruprecht Köninger, Erhard Weiß, von Feckenbrecher usw. gerechnet.

200 Ringe mit 20 Schuß traf der estnische Feldwebel Reinwald mit der Kleinkaliberbüchse im knieenden Anschlag. Das ist eine Leistung, die wirklich nicht zu übertreffen ist.

Erzählte Kleinigkeiten

Wie sehr Friedrich Wilhelm I. bis zu seinem letzten Augenblick Soldat war, geht aus folgendem Geschichtchen hervor:

Als er durch seine Aerzte erfahren hatte, daß sein Tod nicht mehr fern sei, ließ er sich zunächst noch einmal durch die Räume seines Tabakkollegiums fahren. Sodann ließ er sein bestes Pferd aus dem Stall auf den Hof führen, um es seinem ältesten General, dem Fürsten zu Dessau, zu übergeben. Diesen Brauch übte damals jeder ausscheidende Oberst.

Hierauf erklärte er, er sei nicht ohne Sorge, daß bei seiner Beisetzung „das dritte Bataillon beim Feuern nachplackern würde".

Kurz darauf legte er sich nieder und starb kaltblütig als ein echter Soldat.

*

Adalbert Matkowsky gastierte ab und zu gern einmal in der Umgebung Berlins in kleinen Ortschaften. Das bedeutete für ihn jedesmal ein Loslösen von der großen Welt, darinnen er sonst wirken wußte, und gab ihm immer wieder frische Kraft für neue Arbeit.

Eines Tages war er wieder in einer solchen kleinen Stadt gelandet. In Gesellschaft einiger Freunde hatte er den Tag sehr vergnügt verbracht und dabei dem Alkohol so ausgiebig zugesprochen, daß er bei Beginn der Vorstellung ziemlich angeheitert war und seine Rolle nicht mit der sonstigen Sicherheit spielen konnte.

Das war den Theaterbesuchern nicht entgangen, und so begannen sie, ihn nach dem ersten Aufzug nach Kräften auszupfeifen.

Matkowsky ärgerte sich hierüber nicht wenig. Er trat vor den Vorhang und hielt den Leuten folgende Ansprache:

„Wenn ein Matkowsky in einem solchen Nest wie hier gastiert, dann muß er entweder wahnsinnig oder grenzenlos besoffen sein! **Ich habe das letztere vorgezogen!**"

*

König Friedrich Wilhelm IV. erhielt eines Tages die Meldung, einer seiner Sergeanten vom Garderegiment verlasse jede Nacht unerlaubterweise die Kaserne, ohne daß ihn die Wachen bemerkten.

Der König war hierüber erbost und ließ den Kommandeur des betreffenden Regiments zu sich kommen, um von ihm Bericht darüber einzufordern, wie das möglich wäre.

Der Oberst kam und berichtete. Nach seinen Ermittlungen lasse sich der Sergeant jede Nacht an einem Seil vom Fenster des ersten Stockwerks herab in die dort vorbeifließende Spree, durchschwimme den an dieser Stelle ziemlich breiten Fluß und verbringe die Nacht dann bei einem am anderen Ufer wohnenden hübschen jungen Mädchen.

„So! Und was hat Er mit dem Kerl gemacht?" begehrte der König zu wissen.

„Ich habe ihn beneidet, Majestät!"

Makarts Meisterwerke in Salzburg

Gedächtnisschau zum 100. Geburtstag des Künstlers

Zum 100. Geburtstag Hans **Makarts** veranstaltete der Gau **Salzburg** in der Gauhauptstadt eine umfassende Gedächtnisausstellung, die jetzt feierlich eröffnet wurde.

Regierungspräsident Dr. **Reitter** sprach im Namen des Gauleiters und Reichsstatthalters zu den Vertretern von Partei, Wehrmacht und Staat, unter denen sich auch der Sohn, Hans Makarts und der Staatsschauspieler Emil Jannings befanden. Dr. Reitter führte u. a. aus, daß 100 Jahre ein Zeitfilter seien, der Bleibendes von Vergänglichem scheide und große Schöpferpersönlichkeiten vom Urgrund der vielen Vergessenen abhebe. Hans Makarts sei eine dieser großen künstlerischen Persönlichkeiten, denen heute durch den Nationalsozialismus wieder die gerechte Anerkennung gezollt werde. Der Führer selber habe durch das Geburtstagsgeschenk des Makart-Bildes „Die Falknerin" an Hermann Göring dieses Urteil gesprochen, das Generalfeldmarschall Hermann **Göring** durch die **Uebernahme der Schutzherrschaft** über die gegenwärtige Salzburger Ausstellung und die Leihgabe des Bildes unterstrich.

Ein Gang durch die Ausstellung ließ mehr als alle Worte diese Tatsache sichtbar werden. Eine Fülle von Werken ist aus Leihgaben der staatlichen und städtischen Galerien Dresden, Hamburg, München, Stuttgart, Wien, Graz, Linz und Salzburg zur Ausstellung gebracht worden. Sie zeigen, daß das Werk Hans Makarts in mehr als einem Punkt aus der Salzburger Landschaft und dem Salzburger Kulturkreis Anregungen empfing und verarbeitet hat. Die barocken Deckengemälde der Salzburger Schlösser, die Hans Makart als Sohn eines Schloßaufsehers schon in früher Kindheit gesehen hat, beeinflußten sichtlich seine großen Kolossalgemälde.

Die zahlreichen Zeichnungen vermittelten einen tiefen Einblick in die Vielseitigkeit und Gedächtniskraft des Künstlers, der Geschehenes nachträglich mit großer Treue festhalten konnte. Die Skizzen zum Wiener Festzug sind ebenso wie seine Moden-Entwürfe kulturgeschichtlich interessant. Den Höhepunkt der Ausstellung bildeten die Porträts und die Entwürfe und Studien zu den großen Gemälden. Sie beweisen in ihren wohlausgewogenen Farbenwerten, in den herrlich gegliederten Kompositionen, in ihrer genialen Pinselführung und künstlerischen Ausdruckskraft eine Meisterschaft, der nicht leicht eine gleiche an die Seite zu stellen ist. Sie sind es vor allem, die die Wiedergeburt Makarts und die endgültige Stellung des Meisters im deutschen Kulturleben bestimmen.

Die Vereinigten UFA-Theater zeigen

ab morgen (Sonnabend) wieder neue ausführliche Frontberichte!

Wieder eine packende **Sonder-Kriegswochenschau** (Vorführungsdauer ca. 50 Min.)

Die große Entscheidungsschlacht im Westen geht weiter

Die gewaltige Vernichtungsschlacht im vollen Gange — Stukas greifen ein — Feindliche Flughäfen werden vernichtet — Bomben auf die feindlichen Aufmarschstraßen — Bombenhagel auf die Forts von Antwerpen — Volltreffer auf feindliche Panzer — Übergang über die Schelde — Artillerie eröffnet den Angriff auf die Stadt Löwen — Panzerjäger stoppen einen Gegenstoß feindlicher Tanks — Panzerspähwagen brechen vor — Zäher Kampf um jede Straße — Die Hauptstadt Belgiens Brüssel wird in Besitz genommen — Einmarsch der deutschen Truppen — Sturm auf Panzerwerk 505 — Ein wichtiger Punkt der Maginot-Linie ist gefallen — Vergeblicher Gegenstoß der Franzosen um Sedan — Französische Artillerie schießt Sedan in Brand — General Giraud gefangen — In Gewaltmärschen über Maubeuge der Kanalküste entgegen — Deutsche Bomber über Maubeuge — Überraschender Angriff deutscher Panzerkampfwagen gegen St. Quentin — Unsere Kriegsmarine greift ein — Tollkühne Angriffe deutscher Schnellboote an der Kanalküste — Der Heldenkampf in Narvik — Verstärkung aus der Luft — Gebirgsjäger springen mit Fallschirmen ab — Alle Bahnanlagen werden von unseren Truppen zerstört.

Diese Sonderwochenschau läuft ab Sonnabend in allen Vorstellungen zu den regulären Programmen:

METROPOL
Täglich: 5.30 und 8.00 Uhr
Heute und bis auf weiteres
Ein köstlicher Lustspielfilm aus dem heiteren Wien:
Das Glück wohnt nebenan
Ein Tobisfilm mit:
Maria Andergast
Wolf Albach-Retty
Olly Holzmann
Ralph Arthur Roberts
Hilde Hildebrand
Grethe Weiser
● Jugendliche haben Zutritt ●

EUROPA
Täglich: 3.00, 5.30 u. 8.00 Uhr
Heute und bis auf weiteres
14. Woche!
Ein Erfolgsfilm der seinesgleichen sucht:
Der Postmeister
Ein Ucicky-Film der Wien-Film und UFA mit:
Heinrich George
Hilde Krahl
Siegfried Breuer
Hans Holt

KAISER · HANSA
Täglich: 5.30 und 8.00 | Ab heute: 6.00 und 8.30
Heute bis Montag
Ein Lustspiel von besonderem Format:
Meine Tante Deine Tante
Ein UFA-Film mit:
Ralph Arthur Roberts
Johannes Heesters
Kate Kühl
Olly Holzmann
Leo Peuckert

Beachten Sie in allen Theatern die neuen Anfangszeiten!

Wir veranstalten nach wie vor mit der jeweils neuesten Kriegs-Wochenschau täglich Sondervorstellungen
zu besonders stark ermäßigten Eintrittspreisen in nachstehenden Theatern:

METROPOL	EUROPA	KAISER
Täglich: 3 u. 4 Uhr	Täglich: 11, 12 und 1 Uhr	Täglich: 3 u. 4 Uhr
Erwachsene: 0.40	Erwachs. -.40, Wehrm. u. Jugend -.20	Erwachsene: 0.30
Wehrmacht u. Jugend: 0.20		Wehrmacht u. Jugend: 0.15

Telefonische Bestellungen für diese Sonder-Vorstellungen können nicht entgegengenommen werden! Kassenöffnung jeweils 45 Minuten vor Beginn der Veranstaltungen!

TIVOLI

Achtung!
Morgen Sonnabend 14.30
Sonntag 11.00 und 12.15
Große Sondervorstellungen
zu kleinen Preisen:
Erw. 40 ₰, Kinder u. Militär 20 ₰
Die neueste Wochenschau
zirka 50 Minuten Dauer
Die gewaltige Vernichtungsschlacht im Westen
Frontberichte, wie sie packender noch nie gesehen wurden!
Das ist der Krieg!
Diese Wochenschau wird in allen Theatern ab morgen in jeder Vorstellung gezeigt
Achtung!
Sonntag vormittag
Schauburg 11.00
Modernes 11.30
Decla 10.00 | 11.15
Sondervorstellungen
Die neueste Wochenschau
Erw. 30 ₰, Kinder u. Militär 15 ₰

SKALA

Faulenstr. 55/59. Anf.: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 5.30 · 6.00 · 8.30
Freitag bis Montag
Alb. Matterstock
Heidemarie Hathayer
„Ein ganzer Kerl"
Jugendliche haben Zutritt!
Dienstag bis Donnerstag
Zarah Leander
„Das Lied der Wüste"

Buntentor-Lichtspiele

Buntentorstwg., Ecke Gellertstr.
Anfang 8.00, sonntags 5.00 u. 8.00
Von Freitag bis Montag
Jenny Jugo in
„Nanette"
mit: Hans Söhnker und Albrecht Schoenhals
Von Dienstag bis Donnerstag
„Zwielicht"
Wegen der langen Wochenschau ab Sonnabend Anfang 5 Uhr, sonntags 5 und 8 Uhr

CAPITOL

GRÖPELINGEN
Tägl. 8.15 ● Sonntags 5.15 u. 8.15
Südseenächte
Sonntag 2 Uhr: Morgenrot

ODEUM

WOLTMERSHAUSEN
Täglich 8.00, sonntags 5.00, 8.00
Wasser für Canitoga
Jugendl. üb. 14 Jahre haben Zutritt!
Sonntag 2 Uhr gr. Jugendvorst.
Ton-Lichtspiele Huchting
Nur Sonnabend u. Sonntag 8.00
Kriminalkommissar Eyck

Alhambra

Gröpelinger Heerstraße 195/97
Wochentags 8.15 Sonntags 5.15, 8.15
Befreite Hände
mit: Brigitte Horney
Olga Tschechowa, Carl Raddatz
Ewald Balser
Sonntag 2 Uhr gr. Jugendvorstlg.
Die Farm am Mississippi

Central-Theater

Oslebshausen
Tägl. 8.30, sonntags 6.00 u. 8.30
Freitag bis Montag
Ein Mann auf Abwegen
Dienstag bis Donnerstag
Zwielicht

TIVOLI

Täglich in allen Vorstellungen die große Kriegs-Wochenschau

Freitag bis Montag!
NELSON EDDY
in einem Abenteurerfilm von größtem Ausmaß:



Jugendliche über 14 Jahre haben nachmittags Zutritt!
Vorverkauf von 11-1 u. ab 3.30
TIVOLI
3.30 ● 6.00 ● 8.45

Die letzten Tage!
Franziska Kinz
Ferdinand Marian
Maria Landrock
in dem Publikums-Erfolg:



Aus erster Ehe
Zwei Menschen kämpfen um ihr Lebensglück
Karl Schönböck
Erich Ponta
Else v. Möllendorff
SCHAUBURG
4.30 ● 8.30

Der Riesen-Erfolg
bis Montag verlängert!
LUDWIG SCHMITZ JUPP HUSSELS



Weltrekord im Seitensprung
mit Lucie Englisch
Fritz Kampers
Else Elster
Hans Stiebner
2 Stunden Lachen!
MODERNES
8.15 Montag auch 4.30

Bis Montag verlängert!
LA JANA
die schöne Künstlerin,
in ihrem letzten Film:



STERN VON RIO
Ein Abenteurer-Film der Tobis
mit Gustav Diessl
Harald Paulsen
Fritz Kampers
DECLA
Täglich 8.15

Amtliche Bekanntmachungen

Die wegen Maul- und Klauenseuche verhängte Sperre über die Gehöfte von Friedrich Balke, Johann Bake und Dietrich Koch jun. sowie über die Weiden in Bovenerfeldkamp habe ich wieder aufgehoben. Die Seuche hat sich nicht bestätigt.
30. 5. 1940. **Der Polizeipräsident.**

Versteigerung. Am Sonnabend, dem 1. Juni 1940, 17 Uhr, soll auf dem Gelände Osterholzer Heerstr. 9 eine große Landbude mit Inventar öffentlich meistbietend versteigert werden. Besichtigung ½ Stunde vorher. Der Zuschlag erfolgt bei annehmbarem Gebot.
Wohlfahrtsamt Bremen.

Anordnung über die Abgabe von Eiern.
Auf den Abschnitt d für Eier der vom 6. 5. bis 2. 6. 1940 geltenden Reichseierkarte werden in der Zeit vom 31. 5. bis 2. 6. 1940 **zwei Eier** ausgegeben.
31. 5. 1940.
Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Ende ungefähr 22.45 Uhr
In neuer Inszenierung!
Der fliegende Holländer
Romant. Oper v. R. Wagner
Schluß der Spielzeit

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Freitag, 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr ○
Letztes Auftreten Elisabeth Ried
Die Nacht in Siebenbürgen
Sonnabend: ○, Sonntag: 20 Uhr ○
Die letzten Aufführungen
Götter auf Urlaub
Dienstag, 20 Uhr ○
Eröffnung der Sommerspielzeit
Erstaufführung
In sechs Wochen ist Hochzeit
Komödie von Otto Stoeckel
Achtung: Die Wahlanrechte müssen eingelöst werden!
Ab 1. Juni ist unsere Kasse von 13.30 bis 17 Uhr geschlossen

Barberina

Brigitte Horney, Olga Tschechowa, Ewald Balser, Carl Raddatz . . . u. a. in dem erfolgreichen Bavaria-Film:
Befreite Hände
Ferner das interessante Beiprogramm
Das verrückte Kleidchen mit dem guten Ton
Die neueste Tobis-Wochenschau
Anfg.-Zt.: 11 Uhr - N.-V. 5.45 - 6 Uhr
Abd.-V. 8.30 Uhr

Admiral-Palast · Hemmstr.

Täglich 8.00
Sonnabend 5 Uhr und 8 Uhr
Zwei Welten
Ein heiterer Film von G. Gründgens mit Marianne Simson, Hansi Wendler, Ida Wüst
Wochenschau: Neueste Folge
Jugendliche zugelassen!

WELT-THEATER

Norbertstr. 20/23
Ab Freitag 8.20 Uhr
Heinz Rühmann, Carola Höhn, Walter Schuller in
Hurra! Ich bin Papa!

Kammer-Lichtspiele

Ostertorstwg. 105. R. 26583
Zahrah Leander
in dem gr. Erfolgsfilm der Ufa:
Das Lied der Wüste
mit: Gustav Knuth, Herbert Wilk, Ernst Karchow, Karl Günther
Täglich 5.30, 8.45, 8.30
Eintritt jederzeit!

ODEON

Hastedter Heerstraße 374
Täglich 20 Uhr, sonntags 17.15, 20.30
Sybille Schmidtz, Albr. Schoenhals
Die Frau ohne Vergangenheit

Preisskat

Heute pünktlich 10¼ u. 21¼ Uhr gr. Preisskat Müller, Vegesackerstr. 43/45

Preisskat 8¼ Uhr. Geldpreise. Niedenberg, Altenw. 3

Tiermarkt

Blauer Wellensittich 25. 5. entflogen bitte gegen Belohnung abzug. A. Fieges, Bautzenerstr. 10



Wie Aluminiumgeschirre blitzblank werden...

Angebrannte Innenböden und rußbeschmutzte Außenböden der Aluminium-Koch- und Küchengeschirre lassen sich schnell und gründlich mit ATA säubern. Man streut etwas ATA extrafein auf einen trockenen Lappen und putzt damit die schmutzigen Stellen. Durch Nachpolieren mit einem weichen, trockenen Lappen erzielt man den gewünschten Spiegelglanz. ATA ist auch ein bewährtes, seifesparendes Reinigungsmittel für schmutzige Hände.

A 255 5/40

Heute letzter Tag!
Noch einmal das großartige Mai-Programm im
ASTORIA
Carl Carstens, 2 Bradleys, Charles Bux, Duo Dubois, Njura Holland, Gina Ginotti mit ihrem Bruder Benito, Evelyn Günth, Geschwister Bertis, Rolf Siegbert, Manfred Zalden, Hans Schnitzer
dazu **die große UFA-Wochenschau bringt die neuesten Frontberichte**
●
Atlantic-Künstlerspiele
nachmittags und abends
eine ausgezeichnete Spielfolge
●
Morgen Premiere in den EF-Betrieben

DIE POST

Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pfennig

Kuni Tremel-Egger: Freund Sansibar

Der Kämpfer „Freund Sansibar", der nicht müde wird zu mahnen und aufzurütteln, ist die Seele des Buches. An seiner Seite steht Pantrag Ott, der gerade Bauern von den Höhen des Frankenjura. Sein Schicksal und das seiner Sippe entrollt sich vor uns und wir gehen mit ihm von seiner Heimkehr aus dem Felde bis in unsere Tage hinein mit einer Anteilnahme, die uns das Buch erst fortlegen läßt, nachdem die allerletzte Seite gelesen ist.

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. München-Berlin

Der Bauerngeneral

Roman von Hans Weyland

„Ein Mittkämpfer erzählt von der Tragik deutschen Kämpfertums auf amerikanischer Erde" — so heißt der Untertitel des neu erschienenen Romans, besser eines packenden volkstümlichen Epos, das uns in die Zeit Washingtons im Kriege gegen die mit den Indianern verbündeten Engländer, speziell Pfälzer, Hessen und Braunschweiger führt. General Herchheimer, ein Deutscher, besiegte an der Spitze Pfälzer Milizen in der Schlacht von Oriskany die überlegenen „Engländer". Hans Weyland hat diesen ferrigen „Bauerngeneral" mit seiner Erzählung ein würdiges Denkmal geschaffen, das uns Deutschen ein Mahnmal sein soll, nie wieder deutsches Blut gegeneinander für fremde Interessen zu vergeuden. Der Münchener „VB." vom 26. 10. 1939 urteilt: „Dieses Buch, das ebenso abenteuerlich wie historisch interessant ist, kann nicht genug empfohlen werden, und jeder Deutsche sollte es lesen."

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. GmbH., München-Berlin

Vermieten

An Berufst. 1—2 leere Zim. m. all. Bequemlichk. im Zentrum. Miete pr. mtl. 35 bzw. 50 ℳ. Anfr. unt. U 8748

3—4-Zim.-Wohn. mit Bad zu sofort oder später. Ang. unt. S 8968

Mietgesuche

3 Zim., Kü., Bad u. Zubeh., mögl. Unterhaus i. Bremen oder nähere Umgeb. gesucht. Ang. unt. Z 8719

Dame mit 12jähr. Jungen s. möbl. Balkonzimmer. Ang. unt. S 8718

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Nur deutlich geschriebene **Anzeigen-Texte** geben Gewähr für einwandfreie und fehlerlose Wiedergabe. — Manuskripte nicht mit Bleistift schreiben. Telefonische Aufgabe von Inseraten nach Möglichkeit vermeiden



Das Deutsche Rote Kreuz
ist bereit zu helfen — Lerne auch Du helfen für den Fall der Not — Werde Mitglied!

Im Ring von Calais

Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus / Erbitterter Kampf um die Zitadelle

Von Kriegsberichter Dr. Wolfframm

dnb. . . ., 31. Mai. (PK.)

In Coquelles, einem Oertchen nur zwei Kilometer südlich von Calais treffen wir sonntäglich gekleidete Menschen auf der Straße. Zwischen sie schieben sich Flüchtlinge, mit Sack und Pack beladen, zu Fuß und mit dem Fahrrad, Belgier und Holländer.

100 Meter hinter dem Ortsausgang steht eine deutsche Batterie, die unentwegt aus allen Rohren feuert. Vor uns der Horizont umzogen von schwarzen Rauchwolken, drüben halbrechts von der Straße heller Feuerschein — ein brennender Petroleumtank. In das Donnern der deutschen Geschütze mischt sich in der Ferne das Knattern heftigsten MG.-Feuers. Links auf der Wiese weiden friedlich einige Kühe und Pferde, wenig weiter ein zerschossener britischer Spähwagen, und unweit davon auf dem Felde ein französisches Lafettenrad, weiter davon zwei ausgebrannte britische Panzer. Gegensätze des Krieges!

Im südlichen Fort von Calais fahren wir vorbei auf einer Straße, die deutlich die Spuren schwerster Kämpfe zeigt, zu sammengeschossene Häuser, zerstörte Geschütze, vernichtete Kraftfahrzeuge. Sämtliche Fensterscheiben zersplittert. Auf den Forts sind die Zwilling-MG.s noch feuerbereit zum Fliegerabschuß. Zwischen ihnen aber weht die weiße Fahne, das Zeichen der Uebergabe. In das grausig-schöne Panorama der Stadt Calais bringen wir jetzt ein. Oben auf der Höhe hatten wir einen faszinierenden Eindruck. Vor uns die breitlingerte Stadt. Am Horizont, scharenz von einem blaugrauen Streifen, der sich stark vom Himmel abhebt, das Meer, der Kanal. Als Schattenrisse erkennen wir mächtige Fahrzeuge, eines dort drüben, rechts davon ein zweites, ein drittes. Britische Kriegsschiffe, Zerstörer, die auf der Reede vor Anker gegangen sind.

Plötzlich blitzt es dort auf. Sie lassen ihre Schiffsgeschütze sprechen in erbittertem Kampf, der zur Zeit um den Hafen und die Befestigungsanlagen tobt. Von links klopft eine MG.-Garbe über die Straße, als wir weiter ins Stadtzentrum fahren. Ueberall auch hier die Spuren harten Ringens. Aber unsere tapferen Soldaten, die hier zur Einnahme von Calais eingesetzt sind, haben sich gegen die Engländer durchgesetzt. In den mit feindlichen Heeresgut angefüllten Straßen reiht sich ein Wehrmachtsfahrzeug an das andere. Ueberall Sicherungen und Postenposten an den großen Straßenkreuzungen, die zum Hafen weisen.

Vom roten Backstein-Rathaus weht die Hakenkreuzfahne. Vom zerschossenen Bahnhof aus, der unmittelbar unter den Wällen der Zitadelle liegt, gehen gerade Panzerverbände zum neuen Angriff vor. Der Engländer ist hier ein hartnäckiger Gegner, der jede Verteidigungsmöglichkeit bis ins letzte nutzt. Er weiß, es geht um die größte und wichtigste Hafenbasis auf dem Festland. Zäh haben sich beide Gegner ineinander verbissen. Jeder Kamerad, der auf deutscher Seite fällt, und so mancher hat sein Leben einsetzen müssen, ist neuer Ansporn zum Angriff. Der Gegner muß in Calais vernichtet werden.

Vom Wandelgangfenster des Theaters, hoheben von der vierten Galerie, werfen wir einen Blick auf die umkämpfte Zitadelle. Immer aufs neue blitzt das Mündungsfeuer der englischen MG's auf. Immer aufs neue schlagen die deutschen Geschosse ein. Der Kampf geht weiter. In Calais wird noch gekämpft. Der Raum um Calais ist geschlossen. Aus dieser Umklammerung gibt es für den Gegner kein Entrinnen. Nur die See ist noch offen. Da sorgt die Luftwaffe dafür, daß auch hier der Brite den Krieg gegen uns teuer bezahlen muß.



Neues Völkerrechtsverbrechen der Westmächte. In der Zitadelle von Sedan wurde kistenweise Dumdum-Munition mit abgeplatteten Spitzen gefunden.

Nächtlicher Stoßtrupp in die Maginot-Linie

Gewaltsame Aufklärung in die feindliche Bunkerstellung

Von Kriegsberichter Hans Graf Reischach

rd. . . . . , 31. Mai. (P. K.)

Die Aufklärung hatte im Laufe des Tages gemeldet, daß der Gegner an der Maginot-Linie südwestlich Tournai fieberhaft schanzt und zwischen den Bunkern und Schartenständen, die sich hinter einem breiten Zankgraben befinden, neue tief gestaffelte Feldbefestigungen anlegt. Sogar die Zivilbevölkerung dieses Gebietes wird, wie die deutsche Aufklärung feststellte, zur Schanzarbeit in vorderster Linie gezwungen.

Auf dem Divisionsgefechtsstand werden die Befehle ausgefertigt, die an die einzelnen Regimenter gehen, je ein Stoßtrupp eines Regiments erhält die Aufgabe, gewaltsam in die Maginot-Linie hinein aufzuklären.

Im Dämmer des Abends rasen wir westwärts auf der Suche nach dem Bataillonsgefechtsstand, um Zeuge eines solchen Stoßtruppunternehmens zu sein. Hinter uns stehen am Himmel die Ruinen Tournais, vor uns stellen sich die dunklen Silhouetten verlassener Dörfer entgegen. Wir sind vorn in der Feuerstellung der schweren Infanteriegeschütze, die zusammen mit der Artillerie und den schweren Infanteriewaffen den Feuerschleier führen, in dessen Schutz der durch Pioniere verstärkte Stoßtrupp sich in die Maginot-Linie hineinarbeiten soll. Wir starren auf den Sekundenzeiger der Uhr und dann pünktlich auf den Beginn einer Minute wird die abendliche Stille zerrissen. Das Bellen der Infanteriegeschütze, der harte pfeifende Ton der Pak, das Wummern der Granatwerfer und das dumpfe Orgeln der schweren Geschütze steigern sich zu einem Höllenlärm und vereinigen einen Eisenhagel auf das Ziel des Stoßtrupps. Das scharfe Krachen der Aufschläge zeigt, daß Schuß auf Schuß im Ziel sitzt. Das Aufblitzen des Mündungsfeuers taucht für Augenblicke die Gruppen der schwer arbeitenden Pioniere in rotes Licht. Nun taxten die Maschinengewehre und als wir nun über freies Feld vor zu den feuerschutzgebenden schweren Maschinengewehren hasten, da steigt ein paar hundert Meter vor uns das verabredete Leuchtsignal empor.

Der Stoßtrupp hat die Bunker erreicht. Immer wütender und immer zahlreicher von allen Seiten und Ecken klingt das langsame Tacken der feindlichen Maschinengewehre. Nach der ersten Ueberraschung über den Feuerüberfall und das wuchtige Vorstoßen des Stoßtrupps setzt aus dem wohlausgebauten Befestigungssystem das Abwehrfeuer ein. Aber zu spät. Unter dumpfen Detonationen zerreißt das die Bunker umgebende Stahlbetonnetz mit einer gewaltigen Explosion, zerbirst der Bunker unter der Pioniersprengladung. Der Auftrag ist erfüllt. Unter dem Schutz des nun wieder nach vorn verlegten deutschen Feuers, das nur für die wenigen Augenblicke, während der der Stoßtrupp die Sprengladung am Bunker anbrachte, in die hinter die Bunker liegenden Feldstellungen zurückverlegt worden war, gehen Infanteristen und Pioniere zurück. Jetzt erst hat sich der Gegner richtig gefunden. Schuß auf Schuß seiner Artillerie haut in das Wäldchen, in dem der Gegner unsere Männer vermutet, aber über freies Feld hinweg kommen sie zu uns zurück und während der Gegner mit seinen MGs. planlos Felder und Büsche abstreut, werden die schweren Infanteriewaffen abgebaut und alles in die Ausgangsstellungen zurückgenommen.

Das Feuer ebbt ab und nach einer Viertelstunde ist, als wir zum Bataillonsgefechtsstand zurückgehen, wieder schweigende Nacht um uns.

Dann sitzen wir um einen Kerzenstummel in einer Bauernstube herum. Die Führer der einzelnen Einheiten die mitwirkten, melden sich beim Bataillonskommandeur und erstatten Bericht. Noch etwas skeptisch, verdreckt, pulvergeschwärzt kommen die Männer des Stoßtrupps und die Pioniere die Führer der Artillerie-Batterien, der Infanteriegeschütze, die Führer des Pak-Zuges. Kurz und knapp die Worte der Befriedigung, daß die schweren Brocken unserer Artillerie und der Infanteriegeschütze haargenau gesessen haben. Die Männer des Stoßtrupps kannten das Gelände genau. Vor ihnen liegt jetzt das Ergebnis der deutschen Luftaufklärung, das Luftbild, das jede Einzelheit der französischen Stellung genau erkennen läßt. An Hand dieser Unterlage erstatten sie jetzt ihre Meldung, zeigen, wie sie unter dem Schutz der schweren deutschen Waffen sich an den breiten vor der Maginot-Linie hinziehenden Zankgraben herangearbeitet haben, wie sie bis an die südwestlich Tournai gelegenen beiden Bunker vorgestoßen sind, wie sie die Drahtsperre zersprengten, wie die Bunker in die Luft gingen und wie sie während der ganzen freien Zeit unter dem schweren Kreuzfeuer der feindlichen Maschinengewehre und der sich in den zwischen und hinter den Bunkern gelegenen Feldstellungen befindlichen Schützen ausgehalten haben. Sie erzählen davon, wie feindliches Sperrfeuer ihnen den Rückweg in ein Wäldchen abschnitt und wie sie durch eine scharfe Schwenkung den feindlichen Granaten entgingen. Engländer wurden von der einen Gruppe festgestellt und 200 Meter daneben stieß eine andere Gruppe auf Franzosen. Das Netz der Befestigungen haben sich die Männer genauestens eingeprägt. Der Auftrag ist erfüllt, die gewaltsame Aufklärung erfolgreich beendet. Es hat Verluste gegeben. Drei Mann sind verwundet, aber der Gegner muß schwer unter der deutschen Artillerie und schwer unter dem Beschuß der Infanteriewaffen gelitten haben. Die beiden Bunker, Eckpfeiler einer starken Feldstellung sind zerstört. Dann gehen die Führer der Züge in ihre Unterkunft. Auch wir fahren zurück, dem flackernden Schein der immer noch brennenden Ruinen von Tournai entgegen durch eine fahle Mondnacht an uns vorbei Pferden an den Wegerungungen scheuenden Sicherungen vorbei, und uns entgegen brummt ab und zu noch ein einzelnes schweres deutsches Artilleriegeschoß Störungsfeuer in die Maginot-Linie hinein.



Typen aus einem Gefangenenlager. Farbige aller Rassen sind in der französisch-englischen Armee zusammengewürfelt





Links: Eine eroberte französische Bunkerstellung. Rechts: Ein deutscher Stoßtrupp hat sich an einem Bahndamm festgesetzt und hält von hier aus den Gegner unter Feuer. Presse-Hoffmann (4)

Zwei französische Generale gefangen!

ndz. . . . . , 31. Mai. (P. K.)

In La Capelle wurden, wie der Heeresbericht meldet, von Panzern zwei französische Generale gefangengenommen. Hierzu geht uns folgender P. K.-Bericht zu:

La Capelle ist ein stark befestigter Stützpunkt der Franzosen gewesen. Als motorisierte Schützen mit Panzern in die Stadt eindrangen, erhielten sie aus zahlreichen Fenstern und Kellerlöchern von Bäumen und Hecken und ausgebauten Bunkern heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Während die Panzer Widerstandsnest um Widerstandsnest in Trümmer legten, warfen die Schützen ihre Handgranaten in die von Franzosen besetzten Häuser. Aber verbissen kämpfte der Gegner weiter. Während die unteren Räume unter den Explosionen der Handgranaten barsten, schossen von den Dächern die französischen Scharfschützen weiter. Aber noch verbissener, noch zäher und dazu ungebrochen in ihrem Siegeswillen waren unsere Soldaten. Die vom Major W. geleitete Erstürmung führte zum vollen Erfolg. Die Schützen folgten unter dem Feuerschutz der Panzer aus den Häusern zahlreiche Gefangene. Als einige wohlgezielte Schüsse eines Panzers die als Hauptwiderstandsnest ausgebaute Post mit wuchtigen Schlägen versahen, traten zwei ältere Offiziere ohne Waffen auf die Straße. Die sich ergebenden Offiziere wurden auf den Panzer geholt. Hier stellte sich heraus, daß man zwei Generale gefangen hatte. Es war der Divisionsgeneral der 4. nordafrikanischen Division und ein ihm unterstellter Brigadegeneral. In schneller Fahrt entfernte sich der Panzer mit den französischen Generalen auf dem Turm. Aus allen Häusern und Schlupfwinkeln kamen nun zahlreiche Franzosen heraus.

Der deutsche General, zu dem die gefangenen Generale gebracht wurden, empfing sie mit den Worten: „Meine Herren, ich bedaure, daß wir uns unter diesen für Sie traurigen Umständen kennenlernen müssen. Ich darf Ihnen meine Hochachtung für die Art und Weise aussprechen, wie sich Ihre Truppe geschlagen hat."

Nichts kann besser den zähen und tapferen Kampf um La Capelle kennzeichnen als diese Worte des deutschen Generals.

Kriegsberichter Claus Gundelach

Flüchtlingselend

Die unermeßliche Schuld der Kriegstreiber

ndz. . . . , 31. Mai. (PK.)

In der Küche des kleinen Bauernhauses sieht es wüst aus. Kinderkleider und Kartoffelschalen verschimmelte Speisereste und haftig aus einer Schublade perrissene Bettwäsche hier den Tisch, auf dem Fußboden auf den Stühlen und Schemen ist es nicht anders. Das immer gleiche Bild der Flucht. Auch wenn wir seit gestern das wahnwitzige Tempo des Vormarsches die Zerstörung der Türker verhindert, zeigt das unverwischliche Bild dieses traurigen Aufbruches. Die tägliche Stille aber, die sonst über den verrückten Räumen und leeren Gärten liegt, ist heute plötzlich nicht mehr. Es ist mit einemmal wieder Menschen, die seine Uniformen tragen. Die unbewußt sind, je es gibt Kinder. Sechs, acht an der Zahl drängen sich in die Mitte. Wir treffen die ersten französischen Zivilisten. Von einem allen Manne abgesehen, der wir schon vor Tagen in halbverhungertem Zustand in einer Scheune fanden, haben wir außer den Soldaten und seine Franzosen gesehen. Hier standen wir zerstörschbesene Einwohner des eben von uns erreichten Dorfes zu treffen. In schnell zusammende Unterhaltung ergibt sodann, daß viele Familien, die mit mehreren Handkarren voll zusammen habe und vielen Kindern unterwegs sind hier genau so Freundlinge sind wie wir. Seit einer Woche befinden sie sich auf der Flucht vor dem Kriege und sind doch von ihm eingeholt worden. Irgendwo an der Grenze sind sie zu Hause. Nun wollen sie einen Tag rasten, um dann weiterzuziehen. Wohin? Sie wissen es nicht. Vorwärts? Da werden morgen auch die Deutschen sein! Zurück? Ist der Krieg da zu Ende? Sieht ihr Dorf, steht ihr Haus? Wovon werden sie inmitten des verwüsteten Landes und der fremden Armee leben? Werden die Flugzeuge nicht mehr dröhnen und sie in die Bäcker treiben? Die Kinder schauen die fremden Männer und die unbekannten Uniformen voll Scheu an. Ein Stück Schokolade stellt die Freundschaft mit ihnen her. „Haben Sie auch solche?" fragt die Mutter und schaut mich an. Ich nicke und sage: „Warum führt ihr Krieg gegen uns? Warum ist dieses Elend alles?" „Notre rézriment est très misérable!" Unsere Regierung ist sehr schlecht", antwortet die Frau und ich glaube ihr, daß es ihre Meinung ist. Sehen Sie hier meine Mutter und meine Nachbarin. Wir sind schon einmal geflohen 1914! Damals sind wir nach Belgien gegangen und wenn wir nicht in einem deutschen Auffanglager verpflegt werden, hätten wir verhungern können. Vier Jahre waren wir damals von der Heimat fort. Ujo jetzt ist es wieder so gleiche! Leise weint die Frau vor sich hin, und ich sehe plötzlich die Soldaten die nicht kämpfen wollen. Müde dieser Krieg? Warum kämpft Frankreich gegen uns? Noch keiner der Franzosen, die wir danach fragten, hatte ein Argument seiner des Gefangenen eine stolze Antwort.

Jeden Tag verstärkt sich unser Angriff mehr daß einst Tages auch das französische Volk die große Frage nach den Warum an die Verantwortlichen in Paris richten wird. Dann, wenn die Folgen dieses ohne jede Not provozierten Angriffes seine Urheber verschlingen werden. Herr Reynaud möge vor diese Flüchtlinge treten die vom Mitleid des Leben leben, und sich verantworten! Wir wünschten ihm einen Blick in die Gesichter und Gefangenenlager, und er würde erschrecken. Die stumpfen Gesichter des braunen und schwarzen Kanonenfutters, das nun seit Tagen vergeblich den deutschen Vormarsch entgegengestellt wird sind das Symbol für diesen Krieg einer kleinen plutokratischen Minderheit gegen ein um Zukunft und Freiheit ringendes Volk. Eines Tages wird der Befehl nicht mehr genügen, um die Kriegsmaschine in Gang zu bringen. Eines Tages werden Hetze und Lüge nicht mehr ausreichen. Ein faules, korruptes System fällt unter den Schlägen des deutschen Volksheeres.

Kriegsberichter Martin Schwaebe

Frühstücksredner Duff Cooper

Der englische Informationsminister Duff Cooper hat die Gelegenheit eines Frühstücks benutzt, um wieder einmal eine seiner Reden vom Stapel zu lassen. „Wir können Hitler jetzt versichern", meint Duff Cooper beim Tassengeklapper der Frühstücksteilnehmer, „daß der Platz am Konferenztisch, der so lange für ihn reserviert gewesen war, nicht mehr existiert. Er wird niemals mehr eine Einladung erhalten." Abgesehen davon, daß die Zeit längst vorbei ist, mit Gönnermiene Einladungen zu Konferenzen zu verteilen, die unter deutscher Regie als Gerichtsverhandlungen gestartet werden sollen, sind wir fest davon überzeugt, daß Duff Cooper und alle seine Ministerkollegen heute heilfroh wären, wenn sich auch nur die geringste Möglichkeit zu einer Konferenz eröffnen würde. Aber diese wird nicht mehr auf Konferenzen gesucht, sondern heute sprechen die deutschen Waffen jene Sprache, die niemand anders als Duff Cooper und die anderen Kriegsbrunstlokraten hören wollten. Der Fortschritt der Freiheit sei in Gefahr, jammerte der Frühstücksredner, aber „immer noch" sehe er großes Vertrauen auf das Endergebnis dieses Krieges. Die deutschen Streitkräfte hätten es nämlich mit dem Unbesieglichen zu tun. Wahrscheinlich wird Duff Cooper diese seelische Unbesiegbarkeit mit auf die Reise nehmen, wenn er sich nach dem Muster anderer emigrierter Regierungen wie die der Polen, der Norweger, der Holländer, der Luxemburger und der Belgier in Sicherheit zu bringen wissen wird, sobald die deutschen Streitkräfte das Gefängnis bezwungen haben werden. Aber kann wird das von den ausgeknifflenen Kriegshetzern ins Verderben getriebene Volk die Plutokratenfuppe auszulöffeln haben.

Weitere Ritterkreuze für Flieger

Berlin, 31. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Oberstleutnant Gustav Wilke, Kommandeur einer Transportereinheit, Oberleutnant Alfred Schwarzmann, Kompanieführer in einem Fallschirmjägerregiment, Oberleutnant Herbert Schmidt, Kompanieführer in einem Fallschirmjägerregiment, Leutnant Lord Tietjen, in einem Fallschirmjägerregiment, Feldwebel Helmuth Görz, in einem Fallschirmjägerregiment.

Oberstleutnant Wilke landete am 10. 5. mit seinen Leuten als erste Gruppe auf dem Flugplatz bei Katwyk. Er sammelte in schwierigem Gefecht seine Besatzungen und hielt gegen feindliche Uebermacht und gegen unentwegte Angriffe eines zähen und waffenmäßig weit überlegenen Feindes den Flugplatz bis zur Waffenstreckung der Holländer fest in seiner Hand. Er hat durch seine vorbildliche Haltung und rücksichtslosen persönlichen Einsatz seine Leute zu einer glänzenden Waffentat mitgerissen, die den Erfolg der Unternehmung an dieser Stelle verbürgte.

Oberleutnant Schwarzmann hat nach Absprung im Unternehmen Nordholland mit seiner Kompanie die Schützstellung an der Küste bei Katwyk trotz stärksten Widerstand genommen und gehalten. Er wurde im späteren Verlauf des Kampfes schwer verwundet.

Oberleutnant Schmidt wurde mit seiner Fallschirmjägerkompanie in Norwegen eingesetzt, um Bahnlinien in Besitz zu nehmen. Mit den abgesprungenen Mannschaften zerstörte er die Bahnlinien und verhinderte das Vordringen des zahlenmäßig weit überlegenen Feindes nach Süden. Trotz seiner Verwundung kämpfte er fünf Tage lang, von jeder Verbindung abgeschnitten, mit großer Kühnheit und Geschick, so daß der Zweck des Einsatzes völlig erreicht wurde.

Leutnant Tietjen hat nach Absprung südlich Rotterdam mit hervorragender Tapferkeit im schwersten Feuer die an einer wichtigen Brücke eingebauten Sprengladungen vernichtet. Nach seiner beispielhaften Tat wurde er durch Granatsplitter verwundet. Seine Unternehmung sicherte die Brücke vor Zerstörung und ermöglichte den nachdringenden Truppen das Eindringen in Rotterdam.

Feldwebel Görz geriet nach Absprung südlich Dordrecht in starkes feindliches Feuer. Trotz der starken Abwehr schlug er sich mit zwei Unteroffizieren und sechs Mann in klarer Erkenntnis der Lage durch den Feind und bildete einen Brückenkopf, den er während des ganzen Tages zu halten vermochte. Seine Tat, die fast aussichtslos erschien, sicherte durch verwegenen Einsatz und verbissenes Festhalten den Enderfolg.

Rumäniens neuer Gesandter in Berlin

Berlin, 31. Mai.

Der neue Königlich-Rumänische Gesandte Alexander Romalo ist in Begleitung seiner Gattin am Donnerstagnachmittag in Berlin eingetroffen. Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop wurde der Gesandte bei seiner Ankunft auf dem Flughafen vom Stellvertretenden Chef des Protokolls, Legationsrat von Halem, begrüßt.

„Die Einkreisung nunmehr vollständig"

Moskauer Presse im Zeichen der Flandernschlacht

Moskau, 31. Mai.

Die gewaltige Schlacht in Flandern, die nunmehr ihrem Ende entgegengeht, bildet auch am Donnerstag wieder das Hauptthema des Auslandsberichtes der Moskauer Blätter. Die Berichte des deutschen Oberkommandos werden an die Spitze gestellt, wobei insbesondere hervorgehoben wird, daß die Nordgruppe der englisch-französischen Armeen nunmehr in zwei Teile gespalten und von dem eisernen Ring der deutschen Truppen immer enger umschlossen wird.

Der militärische Beobachter des Armeeblattes „Krasnaja Swjesda" schreibt zur Lage, die dritte Etappe der Operationen im Westen gehe ihrem Ende zu. Weiter weist der Beobachter auch darauf hin, daß die Herrschaft der Deutschen in der Luft, die am Meer patrouillierenden deutschen Schnellboote und die Zerstörer der Dafenanlagen von Dünkirchen die Evakuierung der englisch-französischen Truppen ganz außerordentlich erschwere.

Der militärische Beobachter der „Iswestija" schreibt, die Einkreisung der in Flandern operierenden englisch-französischen Armeen sei nunmehr vollständig. Die deutschen Truppen, die den Feind von allen Seiten konzentrisch angreifen, verdrängen die Engländer und Franzosen immer stärker.

Ferner weist der Beobachter darauf hin, daß es den Deutschen von vornherein durch das gewaltige Tempo ihrer Angriffsoperationen gelang, die Initiative an sich zu reißen. Die Westmächte hätten weder einen solchen gewaltigen Schlag vorausgesehen, noch die neue Methode der deutschen Kriegsführung, noch den Einsatz der neuesten Angriffsmittel.

Englands Schergen in Palästina verschleppen deutsche Frauen, Kinder und Greise. Am Sonntag sind in Palästina alle deutschen noch internierten deutschen Staatsangehörigen verhaftet worden. Nachdem bisher nur Männer im wehrfähigen Alter seit Kriegsbeginn im Konzentrationslager untergebracht waren, sind nunmehr auch alle Frauen, Kinder und Greise, einschließlich der Schwachen und Kranken, in die Internierungslager verschleppt worden.

Schulen in Malta geschlossen. Der britische Gouverneur General Dobbie teilte den Bewohnern von Malta am Mittwochabend durch Rundfunk mit, daß die Schulen ab Donnerstag geschlossen werden.

Königin Wilhelmine der Niederlande wird sich, nach einer Meldung des „Svenska Dagbladet" aus London, demnächst nach Batavia begeben, um die Regierung ihres ostindischen Kolonialreiches selbst zu übernehmen.

Widerliches Gehabe des Pierlot-Klüngels

Reynaud als Lügner überführt — Reuter gibt zu: Belgiens Lage war unhaltbar

Jb. Genf, 31. Mai.

Die belgischen Parlamentarier, soweit sie emigriert sind, haben sich in Limoges zusammengefunden, wo sie im Tanzlokal „Zum Regenbogen" ihren Sitzungssaal und ihr Schlafquartier aufgeschlagen haben. Nach Schilderungen der Pariser Blätter ist diese Repräsentation der belgischen Emigranten nicht sehr komfortabel. Während der Beratungen müssen die Abgeordneten und Senatoren auf ihren Strohsäcken sitzen. Hier soll heute auf Wunsch der Westmächte die Absetzung des belgischen Königs (!) und ein sogenanntes belgisches Statut beschlossen werden. Die Pariser Blätter weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der belgische Kronprinz Baudoin sich in Lissabon befinde und daß man insofegedessen seiner habhaft werden könne, um ihn zum Nachfolger König Leopolds III. zu ernennen. Diese perfide Absicht der Westmächte hat jedoch auch Haakbeschtlich keine Unterlagen. Wie „Paris Soir" feststellt, sind in Limoges höchstens 50 belgische Abgeordnete und Senatoren zusammengekommen, wo allen fehlen die belgischen Flamen vollständig. Das hindert den „Temps" jedoch nicht, sinfam zu behaupten: „Es gibt keinen König der Belgier mehr."

Die frühere belgische Regierung hat ihr Komplott mit den Westmächten hinter dem Rücken des Königs auch sinanziell vollkommen vorbereitet, dies geht aus den Erklärungen hervor, die der belgische Außenminister Spaak in Paris machte. Die belgische Regierung verfüge, so erklärte er, „über reiche Goldreserven" und könne daher zur Finanzierung des Krieges die Westmächte unterstützen. Es sei gelungen, alle Goldbepots rechtzeitig ins Ausland zu schaffen, nach Paris, London und Newyork. „Wir sind also in der Lage" so stellte Spaak fest, „den Westmächten eine wirkliche materielle Hilfe zu bieten." Daß diese Goldreserven dem belgischen Volke gehören und nicht einigen emigrierten Ministern, scheint Herr Spaak in keiner Weise zu beunruhigen.

Das Pariser „Journal" bestätigt wie viele andere Pariser Blätter, daß die Absicht des belgischen Königs, den Befehl zur Waffenstreckung zu geben, bereits am Sonntag, 26. Mai, vormittags in Paris bekannt war. Pierlot sei mit dieser Nachricht aus dem Hauptquartier des belgischen Königs in Paris eingetroffen und habe den Entschluß des Königs bekanntgegeben. Damit ist erneut die Lüge Reynauds widerlegt, der am Dienstag, 28. Mai, vormittags im Rundfunk behauptet hatte, die Westmächte seien völlig ahnungslos gewesen und dadurch in eine schwierige Situation geraten.

Ueberdies hat der belgische Außenminister einem Vertreter der United Preß in Paris erklärt, daß die belgische Armee unerhört schwere Verluste erlitten habe. Die belgische Luftwaffe, welche zu Beginn des Krieges über 1000 Apparate verfügte, sei in den Kämpfen vollkommen vernichtet worden. Dieses Eingeständnis wird durch den militärischen Korrespondenten der Reuter-Agentur noch erweitert. Es sei die einhellige Auffassung der französischen und britischen Militärkreise, daß die Kapitulation der belgischen Truppen militärisch unabdingbar gewesen sei. Seit zwei Wochen seien die Kämpfe ganz besonders heftig an der Front der Belgier gewesen, deren Kampfstärke anfangs 800 000 Mann betragen hätte, von denen bei der Kapitulation nur noch 500 000 vorhanden gewesen seien.

„Die belgische Armee befand sich", so heißt es sogar in dem Reuterbericht wörtlich, „in unhaltbaren Positionen. Sie hatte also nur die Wahl, sich zu ergeben oder sich nach der Küste zurückzuziehen, wo die feindlichen Bomber auf sie warteten."

Spätes Eingeständnis Spaaks

Die belgische Regierung flüchtete entgegen dem Wunsche des Königs

Stockholm, 31. Mai

Der Pariser Vertreter von „Svenska Dagbladet" meldet seinem Blatt, der belgische Außenminister Spaak habe der Presse ein Interview gegeben, in dem er u. a. erklärte, die Regierung habe vergebens versucht, König Leopold zu überreden, Belgien zu verlassen und sich nach England oder Frankreich zu begeben. Der König habe sich diesem Vorschlag entschieden widersetzt und erklärt, daß er Belgien unter keinen Umständen verlassen werde. Statt dessen forderte er die Regierungsmitglieder auf, dazubleiben. Die Kabinettsminister gingen jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein, sondern flüchteten nach Dünkirchen.

Chronik des Grauens

Betrunkener Zuave mordet belgische Zivilisten

Der Kriegsberichter Rauchhaupt schreibt

„In den Mittagsstunden des 26. Mai sind in dem Gemeindehaus eines kleinen belgischen Ortes ostwärts Tournai Angehörige des Feldkriegsgerichtes einer deutschen Infanteriedivision versammelt. Der Gemeindesekretär und mehrere Einwohner werden als Zeugen zu dem Vorfall des vorangegangenen Tages vernommen.

Ein völlig betrunkener französischer Kolonialsoldat, den Beschreibungen nach vermutlich ein Zuave, hat aus nichtigem Anlaß, wenn nicht überhaupt ohne jeden Grund, zwei Bewohner der Ortschaft mit dem Gewehr erschossen und ist nach der Tat mit einer vorübergehenden französischen Besitzungen Ansichte geflüchtet. Noch voller Entsetzen über die Bestialität, mit der das Verbrechen verübt worden ist, schildern die Einwohner den Verlauf des Vorfalls. Ueberzeugend sind ihre Aussührungen, die sie ohne Ausnahme mit ihrem Eid bekräftigen. Um die Bedeutung dieser Aussagen und die Art, in der sie vorgetragen werden, richtig zu ermessen, soll man nicht vergessen, daß sie über Angehörige der Wehrmacht eines verbündeten Staates gegenüber einem Kriegsgericht feindlicher Truppen gemacht wurden."

Marokkaner auf Menschenjagd

Derselbe Kriegsberichter schreibt weiter:

„Unmittelbar vor der Besetzung von Waterloo haben deutsche Soldaten beobachtet, wie ein Marokkaner einen alten belgischen Bauern bedrohte und schließlich angesichts deutscher Soldaten auf kürzeste Entfernung über den Haufen schoß. Marokkaner und Senegalschützen. Die bei ihrer Gefangennahme untersucht wurden, hatten ein halbes Dutzend seidener Hemden, die sie in ihren Quartieren gestohlen hatten, über den Leib gezogen. Die Villen und Schlösser, die das Pech hatten, farbige Einquartierung gehabt zu haben, sehen geradezu unbeschreiblich aus. Sie sind demoliert, verunreinigt, so daß es den Belgiern nicht zu verdenken ist, wenn sie froh sind, daß sie ihre seinen Verbündeten wieder los sind. In Fleurus lagen an französischen Truppen das 1. und das 7. marokkanische Infanterieregiment sowie das 3. marokkanische Kavallerieregiment, die das Gebiet von Mach und Fleurus in der Nacht vom 16. zum 17. Mai räumen mußten. Angehörige dieser Regimenter haben ihrem belgischen Bundesgenossen dabei eine Abschiedsvorstellung unreigenster Art gegeben. Ich stand selbst in dem kleinen Kloster Notre Dame zu Fleurus und habe mit eigenen Augen diese Verwüstungen gesehen. Der Gipfelpunkt der Roheit aber ist, und das hat die gläubigen Bewohner von Fleurus am meisten getroffen, daß sie im Garten stehenden Heiligenstatuen, darunter eine große Christusfigur, vom Sockel gestürzt und zerschlagen haben.**

Der Bürgermeister von Fleurus hat schriftlich erklärt, daß diese Verwüstungen nur von den Marokkanern verübt worden, denn deutsche Truppen haben in Fleurus nicht Quartier gemacht. Der Fall von Fleurus ist aber keineswegs vereinzelt; so sieht es fast überall aus, wo farbige Franzosen lagen. Die empörendsten Vorfälle sind in Spy nordwestlich von Namur vorgekommen. Dort wurden die letzten marokkanischen Truppen förmlich Jagd auf die Frauen und Mädchen des Ortes. Als sich die empörten Männer und Väter dazwischenwarfen, griffen sie zu den Waffen. Sechs der dortigen Einwohner sind ihren französischen Bundesgenossen zum Opfer gefallen und zu Grabe getragen worden."

Farbige Teufel tobten in Luxemburg

Ein anderer deutscher Kriegsberichter schreibt:

„An der Chaussee nach Arlon, dicht vor den nordöstlichen Toren der Stadt, liegt Luxemburgs schönes Stadion. Die grüne Rasenfläche, auf dem am nächsten Sonntag der Fußball-Länderkampf Luxemburg—Holland stattfinden sollte, hat sich in ein Flüchtlingslager verwandelt. Wir geben den Luxemburgern das Wort, die als Krankenträger gedient, das Treiben der Franzosen in Esch aus unmittelbarster Nähe mit ansahen. Ihre freundschaftlichen Gefühle zu der einst so geliebten westlichen Demokratie haben sich in Haß und Ekel gewandelt.

Begleitet von dem höhnischen Grinsen französischer Offiziere tobte sich die farbige Soldateska in der viehischsten Weise aus. Mit Gewehrkolben und Fußtritten zertrümmerten die Spahis die Schaufensterscheiben der Schuhgeschäfte und wenn die Luxemburger fassungslos fragten, was denn Soldaten mit Damenschuhen aus Krokodilleder wollten, brüllten die Farbigen johlend zurück: „Unsere Frauen haben es so schön!" Auch Schweine und Rindviehherden wurden durch den Straßenkot getrieben. Champagnerflaschen schlug man die Hälfte am nächsten Zelt ab. Wein und edelster Kognac flossen in Strömen. Den Luxemburger würgte es im Halse, da ihnen die Fäuste in ohnmächtiger Wut, aber jeder Widerstand wäre sinnlos, zu lebensgefährlich gewesen.

Als deutsche Infanterie zum Sturm auf Esch antrete, ohne eine Granate in die Stadt gefeuert zu haben, zog sich der Franzose bis die Steinhöhen zurück. Der Rückmarsch war ihres zweifelhaften Rufes würdig. Aus wahrhaft sadistischer Freude am Zerstören schossen die zurückweichenden Truppen aus Karabinern und Maschinengewehren in die Fenster der Häuser und Kirchen hinein, und was an Scheiben von den furrenden Geschossen verschont blieb, ging unter Kolbenhieben in Trümmer.

Am erschütterndsten aber sind die Berichte derjenigen Frauen und Kinder, die aus Esch nach Frankreich gegangen waren und sich dann bei Nacht und Nebel durch die Linien schlugen, um der empörenden, jeder Menschlichkeit Hohn sprechenden Behandlung durch die Franzosen zu entgehen. Schluchzend erzählt eine alte Frau, wie fast 9000 Luxemburger auf eine Koppel getrieben wurden. Kein Mensch kümmerte sich zunächst um sie. Sie bekamen nichts zu essen und nichts zu trinken."

Minenfelder sollen England schützen

Ausgeträumte Seeherrschaft

hw. Kopenhagen, 31. Mai.

In englischen Marinekreisen wird, wie das Skandinavische Telegramm-Büro auf dem Wege über Newyork erfährt, ein Plan erwogen, der nicht nur die in England grassierende Angst, sondern auch die Tatsache beweist, bis zu welchem Grad London die früher beanspruchte Seeherrschaft verloren hat. Ein riesiger breiter Minengürtel soll um alle Küsten Großbritanniens gelegt werden. Nur ganz wenige Häfen an der Westküste sollen mit einer Fahrrinne versehen werden. Ueberall soll sonst die Durchfahrt geschlossen werden. Die hiermit zwangsläufig verbundenen Zufuhrschwierigkeiten für England müßten angesichts der militärischen Lage in Kauf genommen werden.

Die Moskauer Absage

o. sch. Bern, 31. Mai.

Die Mitteilung der Moskauer Regierung, daß sie weder Sir Stafford Cripps noch einen anderen englischen Sonderbevollmächtigten empfängt, wird in London als eine diplomatische Ohrfeige sondergleichen empfunden. Diesen Schlag spürt man sogar um so schmerzhafter, als man von ihm auch ungünstige Rückwirkungen auf die öffentliche Meinung in England erwartet. Der man in den letzten Tagen glaubhaft zu machen versuchte, Rußland wäre bereit, in irgendeiner Form auf das britische Spiel einzugehen.

Litauische Übergriffe

Berlin, 31. Mai

Die Tass veröffentlicht eine amtliche Verlautbarung, die auf gewisse litauische Uebergriffe gegenüber Angehörigen der sowjetrussischen Garnisonen in Litauen hinweist. Das litauische Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten hat dazu einen Bericht veröffentlicht, in dem zugeschert wird, daß man versuchen werde, die Schuldigen an diesen Uebergriffen zu entdecken und mit größter Strenge zu bestrafen.

Madrid ohne Brot

Eine Folge der Zurückhaltung von Schiffen durch die britischen Piraten

Madrid, 31. Mai

Die Knappheit an Getreide in Spanien hat sich dermaßen verschärft, daß in Madrid am Mittwoch zum erstenmal kein Brot verkauft werden konnte. Die Presse führt das darauf zurück, daß zahlreiche Schiffsladungen mit Getreide von der englischen Zwangskontrolle aufgehalten worden sind. So schreibt „Informaciones": „Dank der Tätigkeit der Kriegsschiffe Ihrer britischen Majestät haben wir heute kein Brot."

Rund um die Welt

Zwei polnische Banditen zum Tode verurteilt

hu. Posen, 31. Mai

Das Sondergericht in Posen hatte sich wieder mit polnischen Verbrechern zu befassen, die sich in den kritischen Septembertagen 1939 an wehrlosen Volksdeutschen, darunter auch zwei 70- und 80jährigen Frauen, schwer vergangen hatten. Eine andere Strafe als der Tod konnte für zwei der nachgewiesenen Verbrechen nicht in Frage kommen. Zum Tode verurteilt wurden der Pole Tabaczinski wegen in Posen begangener schwerer Mißhandlungen und Raubes. Der Angeklagte hatte vor dem Gericht sogar noch die Frechheit zu behaupten, er sei bis zu seiner Verhaftung „einsatzbereit am Aufbau" beteiligt gewesen. Die Zeugenaussagen ergaben jedoch, daß er sich Polen gegenüber seiner Taten sogar noch gerühmt hatte. Im zweiten Fall wurde der Pole Rozewnik zum Tode verurteilt, der führend an einem Raubzug auf das Anwesen des Volksdeutschen Chly in Meinitz bei Wreschen mitgewirkt hatte. Der dritte Fall wurde mit einer Zuchthausstrafe von 4 und 5 Jahren gesühnt. Hier hatten sich im September drei Polen, darunter eine Frau, in die Posener Wohnung zweier volksdeutscher Frauen im Alter von 70 und 80 Jahren Zutritt verschafft unter dem Vorwand, sie müßten Hausdurchsuchung halten. Danach wurde die 70 Jahre alte Frau Heintze verhaftet und gezwungen, den furchtbaren Verschleppungsmarsch der Posener Volksdeutschen bis Wreschen mitzumachen.

Ehre der Soldatenfrau unantastbar

dm. Magdeburg, 31. Mai

Ein 56jähriger Mann aus Langenweddingen bei Magdeburg versuchte bei einer Frau, deren Mann zum Wehrdienst eingezogen ist, handgreiflich zu werden. Nur mit Mühe konnte sich die Frau, die er sogar bis in die Küche verfolgte, der Zudringlichkeiten erwehren. Das Sondergericht Magdeburg verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Das Gericht ließ keinen Zweifel darüber, daß die Familienehre unserer Frontsoldaten unter allen Umständen zu schützen ist.

Gewaltstreich in letzter Minute gescheitert

Weygand wollte Saloniki besetzen

hn. Rom, 31. Mai.

Gewaltiges Aufsehen erregten in der italienischen Oeffentlichkeit Enthüllungen des „Giornale d'Italia" über gefährliche Absichten der Westmächte in Griechenland. Der Sonderberichterstatter des halbamtlichen römischen Blattes verbürgt sich dafür, daß Weygands Hauptquartier am Morgen des 26. April Saloniki besetzen wollte. Bis zum Abend des 27. April sei darüber nichts bekanntgeworden. Die dann unvermittelt einsetzende verräterische Betriebsamkeit der Konsularie der Westmächte, und die Aufregung der englischen und französischen Kolonie ließen jedoch die Bevölkerung Salonikis ahnen, daß etwas Außergewöhnliches bevorstand. Mittlerweile habe den Smyrna eine erste Abteilung von 20 Transporten unter dem Geleit von englischen und französischen Kriegsschiffen nach Griechenland. Dort waren alle Vorbereitungen getroffen. Der zweite Attaché der französischen Gesandtschaft in Athen, Gaston Meisud, hatte mit englischen Agenten der britischen Admiralität und der Royal Air Force fest Monaten das Terrain für eine Truppenlandung sondiert, von dort aus sollten dann unverzüglich Angriffe auf Albanien unternommen werden. Die Truppentransportflotte der Westmächte hatte schon die Höhe der Insel Kemnos erreicht, als sie unmittelbar die Order erhielt, wieder in die türkischen Gewässer zurückzukehren. Der deutsche Sieg in Andalönes hatte die Alliierten von der Durchführung ihres Gewaltplanes in letzter Minute abgehalten.

„Die Ernennung Weygands zum Oberbefehlshaber der Alliierten", so führt der Sonderberichterstatter fort, „hat die alten Pläne wieder aufleben lassen. Die fortgesetzten Kreuzfahrten der britischen Flotte zwischen Alexandrien und Kreta lassen annehmen, daß die Alliierten dieses Reservoir noch ungenutzt liegen lassen wollen. In Saloniki herrscht gewitterschwüle Stimmung, wie wenn jeden Augenblick ein Funke das Pulverfaß zum Explodieren bringen könnte."

England läßt auch die Tücken im Stich

Moskau, 31. Mai

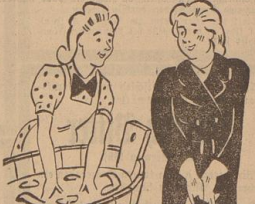
Der Moskauer Nachrichtendienst gibt eine Meldung der in Ankara erscheinenden Zeitung „Journal d'Orient" wieder, wonach England das beschlossen hat, seine Betriebe für Kriegsbedarf einzurichten, nicht imstande ist, die türkischen Aufträge zu erfüllen. Es sei bereits unmöglich, aus England Autoreifen zu erhalten. Die türkischen Importeure erwarten nur noch diejenigen Waren, die bereits unterwegs seien. — Ob diese jedoch ankommen, ist auch noch zweifelhaft.



„Wie machst Du es nur, daß Du immer noch Burnus zum Einweichen hast? Hast Du gehamstert? Man bekommt es doch heute nicht immer."



„Hier hast Du mein Geheimnis: Die genaue Gebrauchsanweisung. Da lernt man erst richtig, wie sparsam man mit Burnus arbeiten kann. Dann reicht eine Dose für 10 Eimer Wasser, und selbst hartnäckiger Schmutz wird tadellos herausgelöst."



„Das war ein guter Rat von Dir. Jetzt merke ich erst, daß ich bisher viel mehr Burnus kaufen wollte, als ich wirklich brauchte. Nun muß es auch bei mir immer reichen."

Burnus

Der Schmutzlöser mit der Doppelwirkung

löst den Schmutz schon beim Einweichen aus der Wäsche heraus und macht gleichzeitig das Wasser weich!

Ein Wink

für Hausfrauen, die Burnus schon immer verwendet haben: Bitten Sie Ihren Kaufmann, bei dem Sie früher stets Burnus kauften, daß er Sie im Rahmen seiner Zuteilung auch in Zukunft möglichst regelmäßig mit Burnus bedient.

Die glückliche Geburt unseres Sohnes

Hans-Dieter

zeigen wir in dankbarer Freude an

Erika Jacobs, geb. Lange
Heinz Martin Jacobs

Bremen, den 29. Mai 1940 z. Z. Wehrmacht/
z. Z. Rembertiklinik

Karin

Ursulas Schwesterchen ist angekommen!

In dankbarer Freude:

Dora Behrmann, geb. Klemm
Hinrich Behrmann

Bremen, 28. Mai 1940, z. Z. Wöchnerinnenheim

Wir haben uns vermählt

Lüder Brünjes
Erika Brünjes
geb. Hellmann

Bremen, im Mai 1940
Roßhachstraße 17

Altsilber
kauft Juwelier
Ernst Meyer
SOGESTR. 62/64
Gen. K.C. 40/2155

Kammerjäger
Kiehne, Ruf 53357
Schädlingstraße 13
Vertilgung von sämtl. Ungeziefer unter Garantie.

KARTEIKARTEN für viele Zwecke vorrätig. Extraanfertigungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Nach längerem Leiden entschlief gestern abend ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Dora Schäfer

geb. Kropp

kurz vor ihrem 80. Geburtstage.

In tiefer Trauer:

Hinrich Schäfer
Wilhelm Schäfer und Frau und Sohn und alle Angehörigen.

Bremen, den 30. Mai 1940
Bismarckstraße 38.
Worcester Mass, USA.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170, zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Opa,

der Schuhmachermeister

Otto Sonntag

im 78. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Otto Sonntag jr. und Frau,
Lina, geb. Müller
Heinrich Wendelken und Frau,
Lina, geb. Sonntag
Louis Sonntag und Frau,
Emmy, geb. Gehle
Hans Sonntag und Enkelkinder.

Bremen, den 30. Mai 1940
Schlachte, Straße 48.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Lehmkuhlenstraße 46; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Montag, 3. Juni, 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Am 28. 5. 1940 verschied unser Berufskamerad, der Weichenwärter

Dietrich Bitter

Bf. Bremen Hbf.

Wir werden diesem treuen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Präsident und die Gefolgschaft der Reichsbahndirektion Hannover

---

Für die aufrichtige Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes, Bruders, Enkels, Schwagers und Verlobten

Heinrich

sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Fritz Rauch und Frau
und Angehörige.

Bremen, den 30. Mai 1940
Kattenturmer Heerstraße 339

Reichsbahnkameradschaftswerk Bremen Hbf.

Am 28. 5. verstarb unser liebes Mitglied, der

Weichenwärter

Dietrich Bitter

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 1. Juni, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Walle Friedhofes statt.

Der Vorstand.

Reichsbund der deutschen Beamten e. V., Fachschaft 1, Reichsbahnbeamte, Kreis Bremen

Am 28. Mai 1940 verstarb unser lieber Berufskamerad

Dietrich Bitter

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 1. Juni, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Walle Friedhofes statt.

Gefallen ist im Kampf für den Führer und das deutsche Volk auf dem Kriegsschauplatz im Westen der

SA.-Truppführer

Günther Voigt

Er war einer der Besten im SA.-Reitersturm 1/62.

Er lebt in unseren Reihen als leuchtendes Vorbild weiter.

Der Führer des SA.-Reitersturms 1/62

J. V.: Neumann, SA.-Obertruppführer

Nach längerer Krankheit entschlief gestern unser Gefolgschafter

Fritz Schomburg

Wir betrauern wieder den Tod eines tüchtigen und beliebten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir in Ehren halten.

Bremen, den 30. Mai 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft der „Weser" Flugzeugbau G. m. b. H. Werk Bremen

---

Am 28. Mai 1940 verschied im 86. Lebensjahre unser früheres Gefolgschaftsmitglied, Herr

Wilhelm Flöricke

Das Andenken dieses pflichttreuen und bewährten Arbeitskameraden werden wir stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Bremer Straßenbahn A. G.

Bremen, den 30. Mai 1940.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute vormittag unsere liebe Mutter, Frau

Catharine Pfeil

geb. Gerefe

im 79. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Lilli Weber-Damm.

Bremen, den 30. Mai 1940
Humboldtstraße 145.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 1. Juni 1940, vormittags 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt.

Wir bitten etwaige Kranzspenden für den verstorbenen Reichsbahn-Inspektor

Hermann Huhnt

bis Freitag, nachmittag 2 Uhr, zum Beerdigungs-Institut „Palme", Faktoreistraße.

Die Hinterbliebenen.

An den Folgen einer schweren Verwundung starb im Lazarett in Ludwigshafen a. Rh. unser heißgeliebter, einziger Sohn, mein treuer Bruder, Schwager und Onkel, mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Freund

Heinz Ehlers

Feldwebel in einem Schützen-Regiment

im blühenden Alter von 25 Jahren. Er starb für den Bestand und die Größe des Reiches.

In tiefem Schmerz:

Heinrich Ehlers und Frau Frieda, geb. Tegeler
Herta Braukmüller, geb. Ehlers
Theodor Braukmüller
Gebhard Braukmüller
Anneliese Steden als Braut nebst Eltern

Die Beisetzung hat in Ludwigshafen stattgefunden.

Bremen, Hegelstraße 22, Leer, Jerslohn.

Für Führer und Volk fiel unser Berufskamerad

Wolfgang Friedrich

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Reichsbund der deutschen Beamten, Fachschaft Steuer

Im Dienste für Führer und Volk ist unser lieber Kamerad

Gefreiter

Walter Voigt

im Westen gefallen.

Wir verlieren in ihm einen aufrechten und stets frohen Sportkameraden.

Er wird von uns nie vergessen werden.

Turn- u. Rasensportverein Gröpelingen e. V. Wassersport-Abteilung

---

Am 29. Mai 1940 verschied unser Berufskamerad, techn. Reichsbahn-Inspektor

Hermann Huhnt

Bw.-Bremen-Hbf.

Wir werden diesem pflichttreuen und allzeitreuen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Präsident und die Gefolgschaft der Reichsbahndirektion Hannover.

Maler-Sterbekasse

Es verstarb unser langjähriges Mitglied,

Malermeister

Fritz Bröking

Blücherstraße 2.

Die Einäscherung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Der Vorstand.

Reichsbahn-Kameradschaftswerk Bremen Hbf.

Am 29. Mai starb unser liebes Mitglied,

Reichsbahninspektor

Hermann Huhnt

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb der

Blockleiter, Parteigenosse

Hermann Huhnt

im Alter von 53 Jahren.

Pflichtbewußt und treu hat der Verstorbene der Bewegung als Politischer Leiter gedient. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

NSDAP.
Ortsgruppe Westen
Mund, Ortsgruppenleiter

Am 28. Mai 1940 wurde uns unser treues Gefolgschaftsmitglied, der

Oberzollinspektor i. R.

Paul Reinecke

durch den Tod entrissen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bremen, 30. Mai 1940.

Der Vorsteher des Hauptzollamts Bremen-Hafen und Gefolgschaft

---

Reichsbund der deutschen Beamten e. V., Fachschaft 1, Reichsbahnbeamte, Kreis Bremen

Am 29. Mai 1940 verstarb unser lieber Berufskamerad

Hermann Huhnt

Ehre seinem Andenken!

Das Begräbnis findet in Wilhelmshaven/Oldenburg statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meiner lieben Frau und Mutter, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Coorßen unseren herzlichsten Dank.

Georg Witte
und Angehörige.

Reichsbund der deutschen Beamten, Fachschaft Zoll

Am 28. d. M. ist unser lieber Berufskamerad, der

Oberzollinspektor a. D.

Paul Reinecke

verstorben.

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 11 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Der Fachschaftsleiter.

Am 28. Mai 1940 verstarb unser Parteigenosse

Fritz Rademacher

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

NSDAP.
Ortsgruppe Hohentor
Rädle,
Ortsgruppenleiter

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Mittwoch mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Schomburg

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Dina Schomburg, geb. Flagge
nebst Sohn und Angehörige.

Bremen, 31. Mai 1940
Katrepelerstraße 43.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Montag, den 3. Juni, vorm. 11½ Uhr, in der Kapelle des Walle Friedhofes statt.

Für die überaus große und herzliche Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau sage ich allen, insbesonders meiner treuen Mitbewohnerin für ihre überaus gute Pflege, die sie der lieben Entschlafenen zuteil werden ließ und die gute Aufmerksamkeit der Schwester Lili, meinen herzlichen Dank.

Wilhelm Asendorf.
Heidbergstraße 32.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

August Schröder
und Kinder.

Bremen, den 30. Mai 1940
Eickedorfer Straße 48

Ankauf

Neues Küchenbüfett od. gut erhalten Büfett zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter B 7696

Hohe Preise zahlt
für Herren-Gard. Nachlaßsachen.
H. Kerl, Knooptstr. 20
C. Faul'sche Nf. 50086

Gebr. Radio von Soldaten gesucht. Ang. unt. U 6645

Gut erhaltenes Barometer und Feldstecher zu kaufen gesucht. Ausführl. Angeb. mit Preis erbeten unter Z 7384

Gold und Silber kaufen
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41
Gen. C 40/3130

Zementröhren Eisen- und Blechschrott
Albert Streich
Neukirchstr. 84
Ruf 8 14 52

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel
Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Verkauf
Sielmann
hat Radsätze für Feder- und Ackerwagen.
Duckwitzstraße 1
Tel. 6 19 47

Sommerliche HANDSCHUHE

Für den Herrn die notwendige Ergänzung des korrekten Anzugs. Für die Dame darüber hinaus noch modisches Attribut und Zeichen persönlichen Geschmacks. Sie finden bei uns Handschuhe in einer gepflegten Auswahl und in vielen Preislagen. Suchen Sie die Defaka auf, es lohnt sich immer.

Defaka
Bremen, General-Ludendorff-Straße 120-122

Verdunkelungsrollos
in allen Größen, auch helle Rollos werden dunkelgefärbt
Teppich-Diersch
Landwehrstraße 159 Ruf 8 24 87
Geschäftszeit 15½ bis 18 Uhr

Eilbotenruf 80796

Auto- und Motorradmarkt
Brennabor-Ideal-Maschine
Baujahr 1930 gesucht.
Albert Streich, Neukirchstraße 24
Ruf: 8 14 52

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen u. Bedarfsdeckungsscheinen

Beermann & Kranz
Faulenstraße 14/16 • Ruf: 51380
Eßzimmer, Schlafzimmer, Küchen
Polstermöbel, Kleinmöbel

August Jacobs
Haus- und Küchengeräte
Am Brill 19

Karl Fentker
Vor dem Steintor 73/75

Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

MÖBEL-FOHT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTRASSE 26

Martin Niebank
vorm. Herm. Ehlers
Föhrenstraße 30/32

Möbel-Krimmert
Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr. und Langemarckstr. (Gr. Allee 2)

Betten-Währmann
Brillecke

Möbel-Schmidt
Altenweg 4 Nähe Brill

Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

MÖBEL-THÄTE
Langenstraße 137/38

J. H. Haake
Herrenbekleidung
Faulenstraße 6

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistraße 10/12
Ausstellung Ostertorsteinweg. 48a

Verwärts durch Werbung!

Stellenangebote

Tüchtige
Bürokraft
auf sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe erbeten.
B. & G. Bode,
Tiefbauunternehmung,
Sanhorst bei Aurich in Ostfr.

Sofort junge
Stenotypistin
für Uebersee-Holzagentur
Ang. unt. S 8743

Für gute Stelle kräftig. jüng. Mädchen b. gut. Bed. K. Fleige, B. d. Steintor 55, 41468

Wir suchen zum baldmöglichsten Antritt für unser Lohnbüro:
Lohnabrechner-innen / Kontoristinnen
für unsere Lagerverwaltung:
Karteiführer-innen / Gute Schreibkräfte
Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, lückenlosem Tätigkeitsnachweis durch Zeugnisabschriften, Lichtbild neuesten Datums, Angabe des letzten und des geforderten Gehalts sowie des Eintrittstermins unter dem Kennwort An 2 erbeten an
„Weser" Flugzeugbau G. m. b. H.
Bremen 1

Eine jüngere
Laborantin
für unsere Fotoabteilung, die Kleinbild-Vergrößerung und Retusche beherrscht, für sofortigen Antritt gesucht.
Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an die
Deutsche Schiff- und Maschinenbau A. G., Werk: Act. Ges. „Weser" Abteilung: Bü

Tüchtige Männer u. Frauen
für unsere
Tabakfabrik
gesucht.
Für Frauen evtl. Einsatzmöglichkeit in Kurzschicht.
Martin Brinkmann
Aktiengesellschaft, Bremen
Döttingerstr. 4, Lohnbüro

Wir sind dankbar für jedes Gramm Alt-Gold u. Alt-Silber kaufen
Kleinert & Co.
Faulenstr. 36 Gen.-Nr. A u. C 25276

